

Die Chance

Die Zeitschrift der Südtiroler Krebshilfe

APRIL 2013 | NR. I

Poste Italiane SpA – Versand im Postabonnament ges. Dskr. 353/2003 (abgeändert in Ges. 27/02/2004 Nr. 46) Art. 1, Komma 2, CNS Bozen Erscheinung: 3 Mal im Jahr, Einschreibung ins Bozner Landesgericht Nr. 3/2003



Die neue Tumorchirurgie

Foto: Othmar Seehauser

Seite	3 - 17	Die Neuordnung der Tumorchirurgie
	18 - 19	4. Februar ist Weltkrebstag - Die vier Krebsmythen
	20	Grün ist die Hoffnung - Baumfotos im Dayhospital der Hämatologie
	21	Wir sind dabei - mamazone stellt neue Info-Kampagne vor
	22	„Nimm etwas... Gib etwas...“ - Aktion Verzicht 2013
	23	Der Kommentar
	24 - 25	Wenn die Stimme verloren geht - Der Südtiroler Sprachbehinderten-Verband
	26	Zwischen den Welten - Fotoausstellung von Inge Tutzer
	27 - 29	Einweihung Bezirkssitz Meran
	30 - 31	Benefizkonzert in Bruneck
	32 - 33	Bozner Maltherapie-Gruppe stellt in der Marienlinik aus
	34	Zusammenarbeit mit Young + Direct
	35	Raiffeisenverband unterstützt den Fonds für Kinder krebskranker Eltern
	36 - 38	Sich regen bringt Segen - Rückenschule in Schlanders mit Martin Parigger
	39	Ehrung für Mariangela Berlanda Poles
	40	Leserbriefe
	40	Im Gedenken an Maria Demetz Schmalzl - Nachruf
	41	“Donatori di musica” mit Alexander Langer Preis ausgezeichnet
	42 - 49	Was ist los in den Bezirken
	50	Das Rezept



S. 4



S. 21



S. 35



S. 36



S. 50

WIR ÜBER UNS

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

heiße Eisen gibt es viele und auch in dieser Chance haben wir wieder eines angepackt. Die Neuordnung der Tumorchirurgie im Rahmen der klinischen Reform hat viel Staub aufgewirbelt und tut es noch. Wir möchten Sie in dieser Ausgabe ausführlich über diese Reform informieren und Ihnen alle Meinungen dazu vorstellen, damit Sie sich selbst ein Bild davon machen können.

Die Südtiroler Krebshilfe und auch ich persönlich sind im Rahmen dieser Neuordnung angegriffen worden. Es wurde uns, es wurde mir vorgeworfen, ich hätte Partei ergriffen. Wir sind eine Interessenvertretung. Wir handeln ausschließlich zum Wohle unserer Patienten und in diesem Sinne hat sich die Südtiroler Krebshilfe und habe auch ich als Präsidentin der Südtiroler Krebshilfe mich hinter diese Reform gestellt. Auch die italienische

Krebsliga, LILT, hat dies getan. Wir wollten damit niemanden deklassieren oder irgendwelche Kompetenzen in Frage stellen. Wir haben uns an den Vorgaben der internationalen Fach-Gremien orientiert und besten Wissens und Gewissens das unterstützt, was uns als die beste Lösung für unsere Patienten erschien.

Wenn Sie diese Chance in den Händen halten, ist der Frühling bereits ins Land gezogen, auch wir haben Farbe in die Zeitung gebracht mit den Berichten über die verschiedenen Aktivitäten der Bezirke im ganzen Land.

Wenn diese Chance dünner ist als gewohnt, so liegt das nicht daran, dass wir weniger berichten, sondern dass wir die italienische und die deutsche Ausgabe getrennt haben. Damit sparen wir



Renate Daporta Jöchler
Präsidentin

Postkosten und leisten einen Beitrag zum Umweltschutz. Eine interne Umfrage hat ergeben, dass nur die wenigsten Leser auch die jeweils andere Sprache durchblättern. Lassen Sie uns doch wissen, was Sie von dieser Lösung halten. Ich wünsche Ihnen allen einen wunderschönen Frühling, nehmen Sie sich Zeit und Muße das Erwachen der Natur zu genießen und lassen Sie sich von Sonne, Blumen und Farben positiv stimmen

Eure
Renate Daporta Jöchler
Präsidentin



Die umstrittene Reform

Die Neuordnung der Tumorchirurgie in Südtirol sorgt für Aufregung



In Sterzing, Schlanders und Innichen dürfen keine Tumoroperationen mehr vorgenommen werden. Das ist die eingreifendste Neuerung im Zuge der Neuordnung der Tumorchirurgie in Südtirol. In Bozen wird auch weiterhin alles angeboten, Meran darf keine Kopf-Hals-Tumoren und keine Pankreastumoren mehr operieren, Brixen liegt an der Schwelle zwischen klein und groß, dort dürfen beispielsweise keine Tumore der weiblichen Genitalien mehr operiert werden.

Die Ende Januar von der Landesregierung beschlossene Neuordnung der Tumorchirurgie gibt allerdings nicht a priori grünes Licht für bestimmte Operationen. Jedes Krankenhaus oder besser, jede Abteilung muss sich einer Zertifizierung unterziehen, die an internationalen Standards ausgerichtet ist. Nur wer diese Hürde überwindet, darf Tumoroperationen durchführen.

Die Zertifizierung orientiert sich nicht nur an der Kapazität des jeweiligen Chi-

surgen und auch nicht nur an den in Zukunft vorgeschriebenen Mindestzahlen für die unterschiedlichen Tumoroperationen. Auch das Team der Abteilung und die Infrastrukturen werden in die Bewertung mit einbezogen.

Verschiedene Abteilungen der Südtiroler Krankenhäuser unterziehen sich schon seit mehreren Jahren einer regelmäßigen Zertifizierung, weil dies mittlerweile zum internationalen Standard gehört. So z. B. die Chirurgie in Meran, das Brustgesund-

heitszentrum Brixen Meran oder die Hämatologie in Bozen und die Gynäkologie in Bruneck, was Brustkrebsoperationen anbelangt.

In Südtirols Krankenhäusern ist die Neuordnung mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden. In den großen Häusern ist man davon nicht betroffen, d. h. für die Chirurgen ändert sich konkret nichts. In den kleineren und den kleinen Häusern sind viele Ärzte empört und werfen der Landesregierung vor, mit dieser [Folgt >](#)



Fotos: Othmar Seehauser

› Maßnahme nur einen Vorwand gesucht zu haben, um den kleinen Krankenhäusern endgültig den Garaus zu machen. Erfahrene Chirurgen, die in Sterzing, Bruneck, Innichen und Schlanders, aber auch in Brixen tätig sind, sehen ihre bisherige Tätigkeit in Frage gestellt und fühlen sich zu Chirurgen zweiter Klasse degradiert.

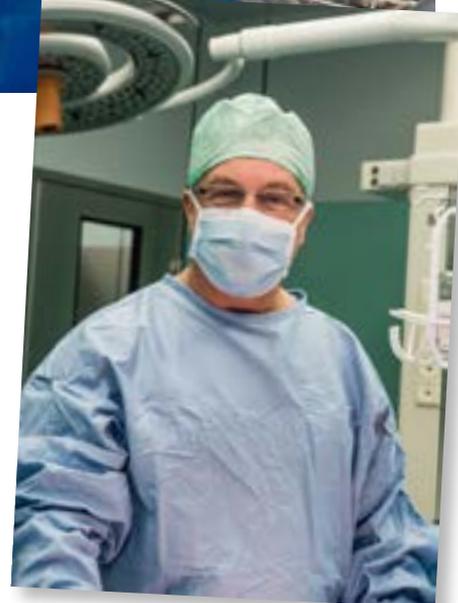
Landesrat Theiner verteidigt die Neuordnung und streitet ab, dass diese Maßnahmen nur aus Spargründen durchgeführt worden seien (siehe Interview, Anm. d. Red.), es gehe ausschließlich um das Wohl der Patienten. Die Südtiroler Krebshilfe, die italienische Krebsliga LILT sowie die Südtiroler Ärztekammer haben sich überzeugt hinter die Reform gestellt. Viele der betroffenen Ärzte fühlen sich alleingelassen.

Tatsache ist, dass mit Sicherheit das Interesse der Krebspatienten, die ein Recht auf den höchsten Standard der Behandlung haben, im Vordergrund stand. Andererseits ist nicht abzuleugnen, dass auch taktische Interessen eine Rolle gespielt haben. Innerhalb von Europa haben die Patienten ab 2015 freie Ärztwahl. Wenn sich die Südtiroler Krankenhäuser nicht an die gängigen internationalen Standards anschließen,

und die basieren eben zum Teil auch auf Nummern, könnte Südtirols Sanität bald im Abseits landen. Auch Kostengründe dürften eine Rolle spielen. Sieben Krankenhäuser in einem Land mit gerade einer halben Million Einwohner, ein Fünftel von Mailand, das ist heute, in Zeiten der Wirtschaftskrise, Luxus pur.

Die Verbitterung der Ärzte kommt aber hauptsächlich daher, dass sie das Gefühl haben, diese Reform sei von oben, von Politikern und nicht von Leuten vom Fach aufgedrückt worden. Sie fragen sich, ob es nicht andere Wege gegeben hätte, um jedem Chirurgen die Möglichkeit zu geben, auch weiterhin jeden Eingriff durchzuführen, zum Beispiel im Rahmen eines mobilen Tumorboards, in dem Ärzte aller Krankenhäuser zusammengefasst sind. Es wurde auch die Frage aufgeworfen, ob das Zentralkrankenhaus Bozen überhaupt in der Lage sein werde, den Mehraufwand an Operationen zu bewältigen. Die Zukunft wird zeigen, wie sich die Reform konkret auswirken wird.

Die Chance hat mit Ärzten aller Südtiroler Krankenhäuser gesprochen, mit Gesundheitslandesrat Richard Theiner, mit Dr.



Alfred Königsrainer, der dem wissenschaftlichen Beirat, der die Reform erarbeitet hat, angehörte, mit den Präsidenten von LILT und Südtiroler Krebshilfe, dem Vorsitzenden der Südtiroler Ärztekammer, Dr. Andreas von Lutterotti sowie mit dem Obmann der Fachgruppe Chirurgie der österreichischen Ärztekammer, Dr. Gerhard Wolf. Es war uns ein Anliegen dieses brisante Thema von allen Seiten zu beleuchten, um den Lesern die Möglichkeit zu geben, sich selbst ein Urteil zu bilden. ■

„Gleiche Überlebenschancen für alle“

Interview mit Gesundheitslandesrat Richard Theiner

Die Neuordnung der Tumorchirurgie ist ein wichtiger Punkt im Rahmen der 2010 von der Landesregierung beschlossenen Klinischen Reform. Gesundheitslandesrat Richard Theiner ist immer noch erstaunt über die heftigen Reaktionen, die die Bekanntmachung der von einer Expertenkommission erarbeiteten Eckdaten hervorgerufen haben.

Chance: Ein heißes Eisen, dass Sie da im Wahljahr angepackt haben ...

LR Theiner: Ich habe diese Neuordnung mit Sicherheit nicht initiiert, um Applaus einzuholen, sonst hätte ich klarerweise in einem Wahljahr die Finger davon gelassen. Aber hier geht es weder um Wählerstimmen, noch um Bezirksinteressen. Hier geht es ausschließlich um das Wohl der Krebspatienten. Da stehen alle politischen Überlegungen hinten. Und ich möchte betonen: Es geht auch nicht um Kosten-Einsparungen. Es geht um mehr Qualität für die Patienten und um die Anpassung an die europäischen Standards.

Chance: Ärzte, die in den Peripherie-Krankenhäusern Südtirols arbeiten, sprechen von Diskriminierung, von einer Abwertung ihrer Professionalität.

LR Theiner: Davon ist überhaupt keine Rede. Ich bin doch sehr erstaunt, wie einzelne Ärzte – und ich betone einzelne – ihre ganz persönlichen Interessen über das Wohl der Patienten zu stellen scheinen. Und mehr noch: Ich finde es sträflich, wenn einzelne Lokalpolitiker auf diesen Karren aufspringen, mit der klaren Absicht, sich profilieren zu wollen.

Chance: Es werden Argumente vorgebracht wie „Ein Chirurg ist kein Chirurg, wenn er nicht alles operieren kann“, „Wir werden keinen Nachwuchs für die kleinen Krankenhäuser finden“, „Das ist nur ein Manöver, um die kleinen Krankenhäuser zu schließen“, „Das ist eine Abwertung unserer Professionalität“ ...

LR Theiner: Es geht doch überhaupt nicht um eine Beurteilung der Ärzte. Wir haben ausgezeichnete Ärzte in den Grundversorgungskrankenhäusern und ich hoffe, das wird auch so bleiben. Auch von einer Schließung dieser Krankenhäuser kann überhaupt nicht die Rede sein. Sie sind

ungemein wichtig im Rahmen der Krebsbehandlung. Die Diagnostik und der gesamte postoperative Bereich sind schließlich dort angesiedelt.

Chance: Wie wirkt sich diese Reform denn konkret auf die Tätigkeit der Chirurgen aus?

LR Theiner: Das ist genau der Grund, warum ich diese ganze Aufregung nicht verstehe. Wenn sie die Zahlen von 2011 hernehmen, dann wird ersichtlich, dass 93 % der Krebsoperationen ohnehin schon in den Schwerpunktkrankenhäusern bzw. im Zentralkrankenhaus in Bozen vorgenommen wurden. Das heißt in Schlanders, Sterzing und Bruneck sind nicht einmal 7 % der Krebsoperationen durchgeführt worden! Diese Peripheriekrankenhäuser sind in keinem einzigen Fall auch nur annähernd an die nun vorgeschriebenen Schwellenwerte für die Zertifizierung herangekommen. So viel wird ihnen demnach nicht weggenommen. Außerdem: Wenn ein Arzt, der in einem kleinen Krankenhaus arbeitet, entsprechend qualifiziert ist, dann kann er Teil eines OP-Teams in einem der großen Krankenhäuser sein.

Chance: Das heißt, ein Arzt, der in Sterzing arbeitet, kann seinen Patienten in Brixen operieren, wenn dieser das wünscht?

LR Theiner: Nein, das nicht. Aber das OP-Team in Brixen oder in Bozen oder in Meran kann ihn hinzuziehen. Im Rahmen des Tumorboards sind ohnehin alle Beteiligten, also Ärzte und medizinischen Mitarbeiter vernetzt und in ständigem Dialog.

Chance: Es geht also nicht um eine Diskriminierung oder Deklassierung der Grundversorgungskrankenhäuser?

LR Theiner: Absolut nicht. Sie sind ein wichtiger Teil unseres Sanitätssystems.



Chance: Wie stehen ihrer Ansicht nach die Direkt-Interessierten, also die Patienten zu dieser Neuordnung?

LR Theiner: Sehen Sie, ich werde oft von Bürgern angesprochen. Sie fragen immer, „Wo ist die beste Behandlung, nie, wo ist die nächste!“ Und ich habe auch mit Lokalpolitikern gesprochen, die jetzt der Neuordnung kritisch gegenüberstehen und sie gefragt, von wem sie einen Angehörigen operieren lassen würden, von einem Chirurgen, der sieben Fälle pro Jahr operiert oder von einem, der 70 OPs durchführt. Kein einziger würde die erste Möglichkeit wählen. Das nenne ich Wasser predigen und Wein trinken. Es ist doch ganz klar, dass wer mehr macht auch über die größere Erfahrung verfügt. Das ist evident und wird überall so gehandhabt. Wir wollen jedem Patient das Maximum an Qualität garantieren.

Chance: Apropos Zahlen. Im Rahmen der Zertifizierung muss jeder Chirurg, jedes Zentrum bestimmte Schwellenwerte erreichen. Sind diese allen zugänglich?

LR Theiner: Größtmögliche Transparenz ist eine der Voraussetzungen für diese Neuordnung. Das sind wir den Patienten schuldig. Jeder soll die Möglichkeit haben, sich zu erkundigen, wo welcher Eingriff, wie oft und mit welchen Ergebnissen durchgeführt wird.

Chance: Wann startet diese Neuordnung?

LR Theiner: Sie ist schon im Gange und wird sukzessive durchgeführt. Und glauben Sie mir, in ein paar Jahren wird man nur mehr den Kopf schütteln, über diesen Sturm im Wasserglas. ■

Die Ressourcen bündeln

Interview mit Professor Dr. Alfred Königsrainer



Er zählt zu den erfolgreichen Südtirolern im Ausland. Professor Dr. Alfred Königsrainer wurde in St. Leonhard in Passeier geboren und ist seit 2004 ärztlicher Direktor der Klinik für Allgemeine, Viszerale und Transplantationschirurgie am Universitätsklinikum Tübingen.

Königsrainer war 2012 federführendes Mitglied der wissenschaftlichen Expertenkommission, die den Rahmen für die Neuordnung der Tumorchirurgie in Südtirol vorgegeben hat. Vor seiner Berufung nach Tübingen war der Transplantationsexperte stellvertretender Leiter der Klinischen Abteilung für Allgemein- und Transplantationschirurgie an der Uni-Klinik für Chirurgie in Innsbruck. Vom 1. Juli bis Ende Dezember 1995 war Königsrainer Primar der Abteilung für Chirurgie am Krankenhaus Bozen.

Chance: Worum ging es bei der Erstellung des Konzepts für die Neuordnung der Tumorchirurgie?

Dr. Alfred Königsrainer: Mehr als das Konzept für die Neuordnung haben wir vor allem einen Erhebungsbogen für die Zertifizierung in Anlehnung an italienische Vorgaben und den Richtlinien der Deutschen Krebshilfe erarbeitet. Daneben wurde durch die Sanitätsdirektion die Ist-Situation in Südtirol erhoben und der aktuelle Status im Wesentlichen an die erarbeiteten Richtlinien angepasst. Herausgekommen ist dabei eine Mischung zwischen der italienischen Realität und den Kriterien der deutschen Zertifizierungsaufgaben. Erhebungsbögen werden durchwegs von interdisziplinären Expertenkommissionen erstellt, die sich aus Vertretern der Arbeitsgemeinschaften, der Berufsverbände, der Fachgesellschaften und Patientenvertretern zusammensetzen.

Chance: Da geht es auch um Zahlen...

Dr. Königsrainer: Ja, aber nicht nur. Natürlich braucht es für Qualität auch gewisse Mindestmengen. Das Ganze ist aber viel komplexer. Zertifizierte Zentren müssen jährlich bei einer Begutachtung vor Ort nachweisen, dass sie die fachlichen Anforderungen an die Behandlung der Tumorerkrankung erfüllen und zudem über ein etabliertes Qualitätsmanagementsystem verfü-

gen. Die fachlichen Anforderungen sind in Form von Erhebungsbögen zusammengefasst, die die quantitativen und qualitativen Voraussetzungen für die Zentren enthalten. Die Anforderungen werden in interdisziplinären Kommissionen erarbeitet und in regelmäßigen Abständen aktualisiert.

Chance: Wie beurteilen Sie die Ausgangssituation in Südtirol?

Dr. Königsrainer: Gut. Südtirol verfügt über gut ausgerüstete Krankenhäuser und in den Krankenhäusern über gute Mediziner. Optimierte werden muss die interdisziplinäre Vernetzung in und unter den Krankenhäusern.

Chance: Und wie sehen Sie die künftige Entwicklung?

Dr. Königsrainer: Es geht jetzt darum – und das ist ja das Ziel der Neuordnung – die Ressourcen zu bündeln, um den Patienten eine hochqualifizierte medizinische Versorgung gemäß den internationalen Standards garantieren zu können. Die Anpassung an diese Standards hat noch einen weiteren Zweck: In Europa können die Patienten zukünftig frei wählen, wo sie sich behandeln lassen wollen. Wenn Südtirol den Anschluss nicht verlieren will, ist die Zertifizierung ein wichtiger Baustein.

Chance: Es geht also nur um Qualität und nicht auch um Kosten?

Dr. Königsrainer: Es geht in erster Linie um Qualität. Dass eine Bündelung auch mit einer gewissen Kosteneinsparung verbunden ist, liegt auf der Hand. Komplexe Untersuchungen und Behandlungen erfordern eine entsprechend ausgerüstete Infrastruktur; diese Apparaturen sind sehr teuer. Es ist ein Unterschied ob ich sie sieben Mal oder nur drei Mal finanzieren muss.

Chance: Mit Bekanntgabe der Ergebnisse der Arbeitsgruppe hat sich in Südtirol

ein Sturm der Entrüstung erhoben. Einige Ärzte aus den Peripheriekrankenhäusern reden von Deklassierung. Wie stehen Sie dazu?

Dr. Königsrainer: Ich denke, wenn die Politik in Belange eingreift, die sehr fachspezifisch sind, ist es fast eine logische Konsequenz und nicht sehr verwunderlich, wenn eine gewisse Missstimmung aufkommt. Andererseits ist die Zertifizierung ein Mittel, um Qualität langfristig zu etablieren. Und um Qualität zu messen, sind gewisse Mindestmengen erforderlich.

Chance: Sie sind Südtiroler, leben und arbeiten aber schon lange in Deutschland. Wie wird die Chirurgie und insbesondere die Tumorchirurgie in Deutschland gehandhabt?

Dr. Königsrainer: In Deutschland sieht es so aus, dass nicht zertifizierte Krankenhäuser vermutlich zukünftig gewisse Leistungen nicht mehr bezahlt bekommen. Zertifizierung ist deshalb unumgänglich geworden. Wenn Sie vor unserer Tür stehen (Universitätsklinikum Tübingen, Anm. d. Red.), sehen Sie ein Zertifikat neben dem anderen hängen. Und nicht nur die Krankenkassen, auch die Patienten fragen vermehrt danach. Die Zertifizierung ist außerdem ein gutes Mittel, um ständig das eigene Vorgehen, die Kooperationen, die Logistik etc. zu hinterfragen, um einen ständigen Prozess der Verbesserung zu gewährleisten.

Chance: Südtirol hat knapp 500.000 Einwohner. Sieben Krankenhäuser. Jeder Bürger ist laut einer Statistik im Schnitt weniger als 12 Km vom nächsten Krankenhausbau entfernt ...

Dr. Königsrainer: Das klingt nach Paradies... und nicht von dieser Welt. ■

Fallzahlen sind ein zweischneidiges Schwert

Interview mit Prof. Gerhard Wolf, Obmann der Fachgruppe Chirurgie

Österreich ist der direkte Nachbar von Südtirol. Viele Gebiete Österreichs weisen eine ähnlich ländlich geprägte Struktur auf wie Südtirol.

Wie wird die Tumorchirurgie dort gehandhabt, fragten wir Professor Dr. Gerhard Wolf, Experte für Endokrine Chirurgie an der Universitätsklinik für Chirurgie in Graz und Obmann der Fachgruppe Chirurgie der Österreichischen Ärztekammer.

Die Zertifizierung und eine Qualitätskontrolle der chirurgischen Abteilungen stehen aktuell auch in Österreich zur Diskussion. Im Augenblick wird laut Professor Wolf nach internen Regeln vorgegangen. „Es gibt Abmachungen, denen zufolge bestimmte Krankenhäuser oder Abteilungen gewisse Operationen nicht durchführen, sondern diese abgeben an größere Zentren bzw. an Krankenhäuser, wo diese Eingriffe

zur Routine gehören.“ In der Diskussion um Zertifizierungsbestimmungen gehe es auch in Österreich um die Festlegung von Zahlen. „Die Festlegung von Qualität an Fallzahlen ist allerdings ein zweischneidiges Schwert“, so Professor Wolf. „Es könnte im Extremfall dazu führen, dass bestimmte Operationen durchgeführt werden, obwohl sie nicht unbedingt notwendig wären, nur um auf die Fallzahlen zu kommen.“

Aus diesem Grund, unterstreicht Professor Gerhard Wolf, müsse jede Zertifizierungsbestimmung mit einer umfassenden Qualitätskontrolle verbunden werden, die Fallzahlen, Infrastrukturen, Teamarbeit, Ergebnissen, Management und viele anderen Aspekten Rechnung trage.



Schon jetzt, so der Obmann der Fachgruppe Chirurgie, gebe es in Österreich wie auch in Deutschland eine natürliche Tendenz zur Bildung von hochspezialisierten Schaltstellen. „Diese Exzellenz-Zentren sind mit der Peripherie verbunden; Patientenflüsse hin zu diesen Kliniken sind schon jetzt Realität.“ ■

Mut, die Veränderungen mitzutragen

Dr. Andreas von Lutterotti, Vorsitzender der Südtiroler Ärztekammer

Die mit großer Mehrheit beschlossene Neuordnung der Tumorchirurgie sieht er als mutigen und entscheidenden Schritt im Rahmen der klinischen Reform.

Dr. Andreas von Lutterotti ist der Vorsitzende der Südtiroler Ärztekammer, die sich hinter die Reform gestellt hat. Laut von Lutterotti ein fundiertes Projekt, das auf evidenz-basierten Daten beruhe, mit dem Ziel, den Tumorpatienten eine Behandlung nach europäischen Standards zu garantieren.

„Die europäischen Standards schreiben die Bildung von Exzellenzentren vor. Das ist heute die Realität.“ Schon vor Jahren habe die Interessenvertretung der Südtiroler Ärzte mehr Mut zur Veränderung gefordert, um auch in Zukunft den Patienten die bestmögliche Behandlung garantieren zu können.

„Sterzing und Innichen sind selige Inseln, sie leisten gute Arbeit, verfügen über eine ideale Situation, aber wir müssen endlich anfangen, die Gesundheitsversorgung aus einem größeren als dem lokalpolitischen Blickwinkel zu betrachten“, so von Lutterotti.

Die Tumorzertifizierung und die Zentralisierung der Chirurgie sei nicht nur wegen Kosteneinsparung beschlossen worden, sondern vor allem, um den Patienten auch in Südtirol einen europäischen Behandlungsstandard garantieren zu können und um nicht den Anschluss an Europa zu verlieren. „Die kleinen Krankenhäuser erfahren im Zuge der klinischen Reform sicher Veränderungen, erklärt Andreas



von Lutterotti, das ändere aber nichts an der Tatsache, dass dort hochkompetente Leute tätig seien, die eine ausgezeichnete Grundversorgung garantierten.

„Wir stehen hinter jedem Arzt und machen ihm Mut, die Veränderungen mitzutragen!“ ■

Zertifizierung bringt Mehrwert

Stellungnahme der SKH zur Zertifizierung der onkologischen Dienste in Südtirol

Die Südtiroler Krebshilfe war ebenso wie die Lega Tumori, LILT, in die Neuordnung der Tumorchirurgie mit eingebunden und hat diese von Anfang an begrüßt. Eine Stellungnahme der Landespräsidentin Renate Daporta Jöchler.

Als Südtiroler Krebshilfe begrüßen wir die Zertifizierung der onkologischen Dienste in Südtirol. Wenn die chirurgischen Eingriffe zur Therapie von Krebsbehandlungen konzentriert an einigen wenigen Kompetenzzentren in Südtirol erfolgen, so bündeln sich dort Erfahrung und Wissen – und dies kann für die Patienten nur von Vorteil sein.

Zudem garantiert die Zertifizierung eine Behandlung nach international anerkannten Standards und die Überprüfung derselben; dieser Blick von Dritten auf interne Abläufe bringt sicherlich einen weiteren Mehrwert.

Wichtig ist uns von der Südtiroler Krebshilfe dabei die Netzwerkarbeit, beispielsweise indem Vorbehandlungen und Nachsorge in den Krankenhäusern vor Ort erfol-

gen, ebenso nach den festgelegten Standards eines zertifizierten onkologischen Dienstes. Für die Patienten bedeutet dies, dass sie den chirurgischen Eingriff in einem dafür spezialisierten Kompetenzzentrum durchführen können, und die Therapien vor beziehungsweise nach dem Eingriff auch im nächstgelegenen Krankenhaus.

Die Meinung, es sei eine Einschränkung der Wahlfreiheit für Krebspatienten, wenn sie Operationen nur an bestimmten Krankenhäusern durchführen können, teilen wir als Südtiroler Krebshilfe nicht: Krebspatienten sind mündige Menschen, die sich sehr genau informieren, wer welche Erfahrung in der Krebstherapie mitbringt - und eine spezialisierte Behandlung zählt bei einem Erkrankten weit mehr als die Entfernung in Kilometern, die sich in Südtirol zudem in Grenzen hält.



Wir dürfen schließlich nicht vergessen: Es geht um die Heilungschancen, die Gesundheit und die Lebensqualität von Krebspatienten. Als Südtiroler Krebshilfe vertreten wir diese Bedürfnisse und Anliegen der Erkrankten – und in diesem Sinne unterstützen wir diese Zertifizierung der onkologischen Dienste, die von einem wissenschaftlichen internationalen und unabhängigen Experten-Komitee ausgearbeitet wurde. ■

Ein europaweiter Trend

Stefan Hofer, Präsident des Südtiroler Dachverbands für Gesundheit und Soziales

„Seit fünf Jahren wissen wir, dass ab 2015 auf EU-Ebene internationale Krankenhaus-Mobilität herrscht“, stellt Stefan Hofer, Präsident des Dachverbands für Gesundheit und Soziales fest.

Wenn wir jetzt im Rahmen der klinischen Reform Exzellenzzentren für Tumorchirurgien bilden, so ist das keine Südtiroler Erfindung, sondern entspricht einem europaweiten und internationalen Trend.“

Im Dachverband für Gesundheit und Soziales sind die 50 gemeinnützigen Or-

ganisationen Südtirols des Sozial- und Gesundheitswesens organisiert. Er sieht sich als Lobby für soziale Anliegen. Auch die Südtiroler Krebshilfe gehört dem Verband an.

Der Dachverband hat sich eindeutig hinter die Entscheidung für die Neuordnung der Tumorchirurgie in Südtirol [Folgt >](#)



Die Zertifizierung ist die Zukunft

Interview mit Dr. Paolo Coser, Präsident der italienischen Krebsliga, LILT

Die Zertifizierung ist unerlässlich, um den Patienten eine immer bessere Behandlung zu garantieren. Davon ist Dr. Paolo Coser, der ehemalige Primar der Hämatologie und des Rückenmarkstransplantationszentrums am Krankenhaus Bozen überzeugt. Es zähle eben nicht nur der einzelne Chirurg, sondern das ganze Team, die Häufigkeit, mit der ein Eingriff durchgeführt werde sowie die Ausstattung der Abteilung.

Dr. Paolo Coser ist Präsident der italienischen Krebsliga, LILT, die ebenso wie die Südtiroler Krebshilfe, die Neuordnung der Tumorchirurgie unterstützt und begrüßt. „Es ist richtig und im Interesse des Patienten, dass er nicht nur von einem Arzt behandelt wird, der alles entscheidet, sondern von einem Team, dem sogenannten Tumorboard“, betont Coser. Dem Tumorboard gehören der Onkologe, der Facharzt, der die Diagnose gestellt hat, der Anästhesist, der Chirurg, das Pflege-team und der Hausarzt an. „Gemeinsam entscheiden sie die jeweils beste Therapie für jeden einzelnen Patienten und mir erscheint es nur logisch, dass zehn Köpfe besser denken als einer“, so Coser.

Die Zertifizierung sei außerdem keine Meinung, sondern beruhe auf Faktoren, die weltweit kodifiziert worden sind. Zudem werde sie von hochspezialisierten Ärzten

internationalen Kalibers durchgeführt. „Überall in Europa und auch außerhalb Europas, tendiert man dazu, spezialisierte oder besser hochspezialisierte Zentren zu gründen und die Therapien dort zusammenzufassen, um den Patienten die bestmögliche Behandlung angeeignet zu lassen“, unterstreicht der emeritierte Primar der Hämatologie, Abteilung, die sich schon seit Jahren der jährlichen Zertifizierungs-prozedur unterzieht.

LILT steht als Sprachrohr und Interessenvertreter der Patienten voll hinter der Neuordnung der Tumorchirurgie. „Eine perfekt durchgeführte Operation ist Voraussetzung für die Heilung und man kann nicht von der Hand weisen, dass wer 50 Fälle operiert, dies besser kann als wer nur fünf operiert.“ Davon ist der Präsident von LILT überzeugt. Eine Abteilung, die nicht zertifiziert sei, könne sicherlich genauso gut arbeiten, wie ei-



ne zertifizierte. „Aber die Zertifizierung ist eine Garantie mehr für den Patienten.“

Als Arzt, so Coser, könne er die Verbitterung und Frustration der betroffenen Chirurgen natürlich verstehen. „Aber es ist doch ganz klar, dass diese Neuordnung nichts anderes will, als das Beste des Patienten. Sie ist weder als Abwertung noch als Vertrauensentzug zu interpretieren.“ Ebenso wenig wie sie die Fähigkeiten der einzelnen Chirurgen in Frage stelle. „Man darf auch nicht vergessen, dass den Peripherie-Krankenhäusern eine wichtige Rolle in der postoperativen Phase zukommt.“ ■

> gestellt. „Diese Entscheidung“, so Stefan Hofer, der auch Mitglied der 26köpfigen Kommission war, die die klinische Neuordnung vorantreibt, „ist mit großer Mehrheit getroffen worden.“ Zwanzig Jastimmen, zwei Enthaltungen und vier Gegenstimmen. Eine Kommission, die mehrheitlich aus Ärzten zusammengesetzt war.

Er sei erstaunt gewesen, so Hofer, dass im Nachhinein so viele negative Stimmen angekommen seien. „Bei dieser Entscheidung ging es vornehmlich um das Interesse, um das Wohl der Patienten und erst in einem zweiten Schritt auch um notwendige Einsparungen. Ich finde es tragisch, dass auf dem Rücken der Patienten lokalpolitische

und Lobby-Interessen ausgetragen werden.“ Südtirol habe eine halbe Million Einwohner, im Schnitt sei jeder 11,2 Km vom nächsten Krankenhaus entfernt. „Knapp 62 % der Bevölkerung“, erklärt Stefan Hofer weiter, „sind sogar nur zehn Km entfernt.“ Er sei sich hundert Prozent sicher, dass die Reform der Tumorchirurgie kein versteckter Versuch sei, den kleinen Peripherie-Krankenhäusern den Garaus zu machen.

„Wir werden die Krankenhäuser behalten, aber sicher nicht in dieser Form, das ist nicht mehr finanzierbar.“ Die Menschen müssten umdenken lernen. „Zum Einkaufsfahren fahren sie 100 und mehr Km, aber ins Krankenhaus sind schon 30 Km zu viel.“

Die Operation selbst sei laut Hofer, ja auch nur ein kleiner Teil der Tumorbehandlung. „Das Follow-up, der postoperative Bereich nimmt wesentlich mehr ein und dieser ist ja nach wie vor in den wohnortnahen Krankenhäusern angesiedelt.“

Wir müssen bei den Protesten auch berücksichtigen, dass die Primare einen Schlüssel haben, der an Betten gebunden ist, gibt der Präsident des Dachverbands für Gesundheit und Soziales zu bedenken. „Und es kann doch niemand sagen, dass es keinen Unterschied macht, ob ein Chirurg in Innichen drei Mammakarzinome in einem Jahr, in Bruneck 41 und in Brixen 53 operiert.“ ■

Interdisziplinarität ist gefragt

Dr. Fausto Chilovi, Primar der Gastroenterologie am Krankenhaus Bozen

„Es war vielleicht ein Fehler, nur von Tumorchirurgie zu sprechen“, fragt sich Dr. Fausto Chilovi, Primar der Gastroenterologie am Bozner Krankenhaus. Jeder Patient sollte grundsätzlich immer von einer Equipe untersucht werden, die Diagnose nicht nur vom Urteil eines Arztes abhängen. „Die Zukunft heißt Interdisziplinarität.“

Das Krankenhaus direkt vor der Haustür sei sicher von großer Bequemlichkeit, aber die Patienten in Südtirol seien sich oft nicht bewusst, dass es Apparaturen und Infrastrukturen gebe, die man eben nicht siebenfach in einem so kleinen Gebiet, wie Südtirol es ist, zur Verfügung stellen kann.

„Südtirol ist glaube ich der einzige Ort auf der Welt, wo man die Peripherie dem Zentrum vorzieht,“ erklärt Chilovi. In Südtirol seien die kleinen Peripheriekrankenhäuser bevorzugt, wenn es um Investitionen und Personal ginge. „In Bozen platzen

wir aus allen Nähten. Aber Bozen hat alle Charakteristiken, um ein Zentralkrankenhaus zu sein.“

Er könne natürlich den Kollegen aus In-nichen verstehen, aber es sei mittlerweile überall so, dass gewisse Zahlen erreicht werden müssen. „Das Problem ist nicht, ob ich in Bruneck eine Pankreas Operation durchführe oder nicht. Das Problem ist, dass der Chirurg in ein Netzwerk eingebunden sein muss, dass er über entsprechende Apparaturen und Strukturen verfügen muss, dass es bestimmte andere Dienste gibt, die im Ernstfall eingreifen



können.“ Zahlen seien nicht alles und allein nicht aussagekräftig. Aber Zahlen seien ein Indiz, an dem Qualität und Routine ausgemacht werden könnten. ■



Das Krankenhaus Bozen

Warum nicht ein mobiles Onko-Board?

Dr. Christian Gozzi, Primar Urologie Brixen

Brixen ist das drittgrößte Krankenhaus in Südtirol. Ein Schwerpunkt Krankenhaus, dessen Chirurgie in besonderem Maß von der Neuordnung der Tumorchirurgie betroffen ist; bei verschiedenen Eingriffen werden die Schwellenwerte nur knapp unterschritten. Ein Gespräch mit Dr. Christian Gozzi, Primar der Urologie.

Dr. Christian Gozzi würde am liebsten gar nichts sagen. „Ich bin von dieser Neuordnung betroffen. Ich habe versucht, mich dagegen zu wehren, und nicht nur dagegen, sondern auch gegen andere Dinge. Ich habe aufgegeben und meine Konsequenzen gezogen.“ Am 28. Februar hat Dr. Gozzi seine Kündigung eingereicht.

Die Begründung? „Ich habe – und das nicht erst seit gestern – zu wenig Personal. Wir werden nicht entsprechend ausgestattet. Ohne entsprechende Ressourcen sind viele Dinge nicht mehr machbar oder müssen in der halben Zeit gemacht werden, der Dienstplan ist hoffnungslos überfüllt, das Personal frustriert, die Wartezeiten werden länger und länger.“ Onkologische Operationen seien zudem oft nicht vorplanbar, sondern ergäben sich nicht selten zufällig während eines Routineeingriffs.

Christian Gozzi hat in drei Jahren seine Abteilung aufgebaut. „Eine tolle Abteilung mit tollen Mitarbeitern. Jetzt muss ich zusehen, wie sie immer mehr die Köpfe hängen lassen.“ Gozzi war vor Brixen in sieben großen Kliniken tätig, immer in führender Position. „Ich bin 53 Jahre alt, ich kann es mir aussuchen. Meine Vorschläge wollte man nicht anhören; ich habe die Konsequenzen gezogen.“ Gozzi stellt klar, dass er nicht gegen eine Zertifizierung an sich ist. Aber seiner Ansicht nach kann man nicht davon ausgehen, dass die besten

Chirurgen nur in Bozen sitzen. „Abgesehen davon, dass ich kaum glaube, dass Bozen alles alleine machen kann, schon jetzt fehlen auch dort Personal und Infrastrukturen.“

Laut Gozzi werden von der Politik Entscheidungen aufoktroziert, ohne entsprechende Rücksprache mit den Fachkräften. Seiner Vorstellung nach wäre die Lösung nicht das Verbot von Operationen gewesen, sondern die Bildung eines mobilen Onko-Boards, das in ganz Südtirol tätig ist.

Er selbst habe seinen Vater von Primar Pfitscher in Sterzing am Darm operieren



lassen. „Ich habe der Operation beigezogen, eine erstklassige Arbeit. Einen solchen Chirurgen von hochqualifizierten Eingriffen auszuschließen, halte ich persönlich für einen unverzeihlichen Fehler.“ In der Chirurgie, so Gozzi, zähle nicht nur das Volumen der durchgeführten Operationen, sondern auch die individuelle Kapazität, das Schneiden, Knüpfen, das Auge ...“

Fotos Krankenhaus: Othmar Seehäuser



Mindestmengen flexibel handhaben

Stellungnahme von Dr. Walther Thaler, Primar der Chirurgie in Bruneck

Dr. Walter Thaler ist Vorsitzender des Ärztebeirats der Südtiroler Krebshilfe und Primar der Chirurgie am Krankenhaus Bruneck. Seine Abteilung ist von der Neuordnung der Tumorchirurgie besonders betroffen. Er hat eine mehrseitige Stellungnahme verfasst, worin er eine flexiblere Handhabung der Mindestmengen fordert. Wir veröffentlichen nachstehend Auszüge.



„**M**it der Wegnahme der Schilddrüsen-, Rektum- und Mammapathologie wird das Krankenhaus Bruneck zu einer viertgradigen Institution abgewertet, wobei es bisher als Schwerpunkt-krankenhaus konzipiert war. (...) Bei den neu festgelegten Schwellenwerten geht es nur um die Quantität. Andere Parameter werden nicht berücksichtigt.

Die Mindestmenge der Kropfoperationen wurde mit 70 festgelegt. In den letzten drei Jahren liegen wir deutlich darunter, nimmt man die letzten 15 Jahre kommen wir auf 46,8 Eingriffe im Jahr. Das Chirurgenteam in Bruneck hat sich an der Uniklinik Innsbruck in der Operationstechnik für Schilddrüsenchirurgie weitergebildet, seit vergangenem Jahr verfügen wir über den Apparat für das Neuromonitoring der Stimmbandnerven während der Operation. Damit können wir

die Nerven Schritt für Schritt lokalisieren und schonen. Pro Jahr fallen bei uns ein bis drei Schilddrüsenkarzinome an; es handelt sich dabei um Zufallsbefunde. Bei gesichertem Vorliegen eines solchen Karzinoms schicken wir den Patienten in ein entsprechendes Zentrum.

Rektum und Kolon (Mast- und Dickdarm) gehören anatomisch zusammen, die Operationstechnik ist standardisiert. Nach vielen Anstrengungen sind wir in der Lage, den linken Teil des Dickdarmes und den Mastdarm laparoskopisch zu operieren. Wir haben ein Vierer-Team gegründet, wovon drei operieren und einer zusieht. Jeder agiert gleich oft als erster Operateur. Wir möchten diesen Teil unserer Tätigkeit nicht verlieren. Die Behandlung von Erkrankungen des Anus und Mastdarms (Proktologie) spielt in der Allgemein-chirurgie eine ganz große Rolle. Wir haben

diesem Trend Rechnung getragen. Unsere Bemühungen, durch selbstlosen Einsatz, Erlernen neuer Techniken, Verlagerung der Schwerpunkte auf einzelne Mitarbeiter (Motivierung) und wissenschaftlichen Austausch mit Chirurgen im In- und Ausland werden mit der Neuordnung ad absurdum geführt.

Ich selbst befasse mich schwerpunktmäßig mit der Struma* und mit dem kolorektalen Karzinom und habe das Memorial Cancer Center in New York, das St. Marks Hospital in London sowie das Krankenhaus von Castelfranco Veneto (Laparoskopie) frequentiert und in den 15 Jahren meiner Tätigkeit in Bruneck 617 Eingriffe am Kolorektum und 703 Schilddrüsenoperationen durchgeführt bzw. beaufsichtigt.

Keinesfalls darf die Kropf- und Rektumchirurgie in einem Schwerpunktkrankenhaus fehlen, wenn dieses nicht in die Bedeutungslosigkeit schlittern soll. Diese Perspektiven lassen Konsequenzen für den chirurgischen Nachwuchs befürchten, d. h., es wird niemand mehr nach Bruneck kommen wollen. Eine Facharztausbildung wäre mit einer reduzierten Fragment-Chirurgie nicht mehr möglich.“ ■



Das Krankenhaus Bruneck

* Als **STRUMA** wird eine krankhaft vergrößerte Schilddrüse bezeichnet. Der Begriff kommt aus dem Lateinischen und bedeutet "Drüsenanschwellung" oder "Geschwulst". Im Volksmund wird eine Struma auch "Kropf" genannt.

Es bleiben noch genug Eingriffe in der Peripherie

Dr. Cristiano Mazzi, geschäftsführender Primar der Gynäkologie in Innichen

„Ich halte die Zentralisierung der Tumorchirurgie nicht unbedingt für eine gute Idee. Für einige Tumore mag das angehen, aber nicht für alle.“ Laut Cristiano Mazzi, geschäftsführender Primar der Gynäkologie am Krankenhaus Innichen, gebe es für die eine oder andere Tumor-Art in ganz Südtirol nicht die erforderliche Anzahl an Fällen im Jahr.



„Durch die Neuordnung besteht die Gefahr, dass Chirurgen während eines Eingriffs mit einer Situation konfrontiert werden, der sie nicht (mehr) gewachsen sind.“ Die Beschränkungen im Rahmen der Neuordnung der Tumorchirurgie und dem Zertifizierungszwang sieht er als Vergeudung von Kapazitäten. „Wenn dann tatsächlich im Laufe einer banalen Operation ein Problem auftritt, ein Tumor entdeckt wird, was soll dann der betreffende Chirurg machen? Einfach zunähen und den Patienten weiterreichen oder die Operation fachgerecht zu Ende führen, wenn er das noch nicht verlernt hat?“ fragt Mazzi.

Cristiano Mazzi sieht sich selbst und seine Tätigkeit als Chirurg nicht in Frage gestellt. „Die Chirurgie ist weitläufig, es bleiben noch genug Eingriffe, die ich auch in Zukunft durchführen kann, es geht

hier nicht um persönliche Überlegungen und Betroffenheiten,“ stellt der Primar klar. „Wenn ich einen bestimmten Eingriff nicht mehr vornehmen darf, bleibt mir doch noch das ganze Follow-up.“

Für Mazzi ist auch die Trennung von Operation und Vor- bzw. Nachbehandlung ein Problem. Das sollte alles in engstem Kontakt der beteiligten Fachkräfte erfolgen. In Südtirol können man zudem seiner Meinung nach nicht die gleichen Kriterien anwenden, wie in einer Großstadt. „Es ist wahr, dass wir nur ein Fünftel von Mailand sind, aber die Struktur ist doch ganz anders als in einer Stadt.“

Cristiano Mazzi sieht die Beschränkungen im Rahmen der Neuordnung als Vergeudung von Kapazitäten, die effektiv vor Ort vorhanden sind. „In der täglichen Praxis war es ohnehin schon so, dass bestimmte

Eingriffe von vorneherein weitergeleitet wurden, wie z. B. die Brustoperationen an das Brustgesundheitszentrum Brixen oder auch besonders komplizierte Eingriffe, die einen bestimmten Apparat voraussetzen.“

Er hätte eine Reform vorgezogen, die die gesamten auf dem Territorium vorhandenen Kräfte in ein Netzwerk einbaut und dementsprechend nutzt. „Anstelle des Patienten würden sich dann die Ärzte bewegen. Für jede Operation könnte man eine Equipe zusammenstellen, mit den Ärzten, egal in welchem Krankenhaus sie stationiert sind, die diesen Eingriff am besten beherrschen.“



Das Krankenhaus Innichen

Zertifizierung ist Erfolgsgeschichte

Primar Dr. Herbert Heidegger, Leiter des Brustgesundheitszentrums Meran

„Multidisziplinarität – das ist der neue Weg mit Tumorerkrankungen umzugehen“, davon ist Primar Dr. Herbert Heidegger überzeugt. Dieses Konzept biete große Vorteile. „Für die Frau, für das Team und für das Krankenhaus. Daran führt kein Weg vorbei!“

Brustgesundheitszentren, so Heidegger seien eine internationale und auch eine Südtiroler Erfolgsgeschichte. In Deutschland werde dieses Konzept nun auch auf andere Tumorarten, wie Prostata und gynäkologische Krebserkrankungen ausgeweitet.

„Eine Zertifizierung im Sinne von Qualitätsmanagement und fachgebundener Qualitätskontrolle ist auch international gut angesehen; Deutschland ist da absoluter Vorreiter;“ unterstreicht Heidegger. Schon seit 2008 habe die EU die einzelnen

Mitgliedsländer aufgefordert, nationale Krebspläne zu entwickeln, um den wachsenden Herausforderungen des Krebsproblems gerecht zu werden.

Für alle häufigen Tumorarten, so Herbert Heidegger, gebe es evidenzbasierte Leitlinien der höchsten methodischen Entwicklungsstufe, die von den onkologischen Behandlungszentren umgesetzt werden. Die Erhebungsbögen für die Neuordnung der Tumorchirurgie in Südtirol seien nach dem Modell der Erhebungsbögen der Deutschen Krebsgesellschaft erstellt wor-



den. „Es geht allein um das Interesse der Patienten, darum, Ihnen die bestmögliche, nach modernsten Kriterien ausgerichtete Behandlung anbieten zu können.“ ■



In Meran befindet sich eines der zwei Südtiroler Brustzentren

Erfahrung lässt sich nicht nur an Zahlen ablesen

Dr. Heinrich Pernthaler, Primar der Chirurgie am Krankenhaus Meran

Dr. Heinrich Pernthaler ist seit über zwanzig Jahren Chirurg in leitender Stellung. Er hat u. a. das Transplantationszentrum in Innsbruck geleitet und dort sämtliche Organe des Bauchraumes transplantiert.



Er lehrt an der medizinischen Fakultät Innsbruck und hat als Primar der Chirurgie am Krankenhaus Bozen die Leberchirurgie aufgebaut, ist spezialisiert auf delicate Pankreasoperationen. Dr. Heinrich Pernthaler, ist seit seiner Rückkehr aus Deutschland vor zwei Jahren, Primar der Abteilung Chirurgie am Krankenhaus Meran.

seine Abteilung, ihn persönlich, seine tägliche Arbeit und die seines Teams ändert sich im Prinzip mit der Neuordnung der Tumorchirurgie wenig. Meran ist eines der Referenzkrankenhäuser in Südtirol.

Gerade deshalb zieht er es vor, nicht Stellung zu beziehen. „Ich stehe nicht der Sache an sich skeptisch gegenüber, sondern dem Modus, dem Verordnen von oben. Es braucht viel Fachkenntnis, um solche Dinge zu beurteilen; die Frage ist legitim, ob politische Entscheidungsträger ausreichenden Einblick haben, um solch spezifische Ent-

scheidungen zu treffen ...“ Erfahrung“, so Primar Heinrich Pernthaler, „lässt sich nicht unbedingt nur an Zahlen ablesen, ist nur ein Teil der Wahrheit.“ ■

„Eine Zertifizierung nach europäischen Standards hätte ich für meine Abteilung ohnehin angestrebt; nun ist diese sozusagen von oben verordnet worden.“ Für



Das Meraner Krankenhaus

Ein Chirurg möchte den ganzen Körper operieren

Dr. Peter Georg Stecher, Primar der Chirurgie am Krankenhaus Schlanders

Er ist frustriert. So hätte er sich den Abschluss seiner Karriere nicht vorgestellt. Dr. Peter Georg Stecher ist Primar der Chirurgie am Krankenhaus Schlanders. Mit der Neuordnung der Tumorchirurgie hat sich sein Leben geändert.



„Wir haben zwei Jahre gekämpft. Umsonst. Wir fühlen uns alleingelassen. Von den Politikern, von der Ärztekammer, von unserem Landesrat. Der Vinschgau ist doch ein recht großes Gebiet, im Pustertal und in Sterzing, da haben viele mitgekämpft. Bei uns nicht.“

gerade die interessantesten. Sie sollten meine fünf Jungärzte sehen, die ich für unser Krankenhaus gewinnen konnte. Alles gute Leute. Sie lassen die Köpfe hängen.“ Laut Stecher gebe es weit wichtigere Faktoren als Zahlen, um zu beurteilen, ob eine Abteilung gut arbeite oder nicht.

Stecher kommt selbst aus dem Vinschgau. „Ich werde auch bleiben, das bin ich schon meinen Ärzten schuldig. Wir haben ja auch viel Unfallchirurgie. Aber trotzdem, wer ein echter Chirurg ist, der möchte Operationen am ganzen Körper durchführen.“ Schwierige und große Operationen hätte seine Abteilung ohnehin schon seit zehn Jahren immer nach Meran geschickt. „Aber jetzt haben sie uns alles genommen, auch den Dickdarm und die Kropfoperationen.“ ■

Das Paradoxe an der Reform sei, laut Stecher, „dass wir auch weiterhin Akut-Operationen durchführen dürfen, die viel schwerer sind, als die uns nun verbotenen Tumoroperationen. Eine Dickdarmperforation, einen Magendurchbruch, das operieren wir.“ Im Jahr werden in Schlanders 50 bis 100 Operationen wegfallen. „Und zwar

Dr. Peter Georg Stecher: „Um als Chirurg zu arbeiten, braucht es schon mehr als hundert Prozent Begeisterung. Wenn jemand eine zehnjährige Ausbildung absolviert, dann möchte er nicht nur Krampfadern, Mandeln und Blinddarme operieren. Wenn die Politiker uns schließen wollen, dann sollen sie es ehrlich sagen!“



Foto: Othmar Seehauser

„Ein Instrument der Zentralisierung“

Stellungnahme von Dr. Robert Pfitscher, Primar der Chirurgie in Sterzing

Dr. Robert Pfitscher ist Primar der Chirurgie am Krankenhaus Sterzing und hat sich von Anfang an gegen die Neuordnung der Tumorchirurgie und die damit verbundene Konzentration der Tumoroperationen auf die Schwerpunktkrankenhäuser Brixen, Meran und Bruneck sowie das Zentralkrankenhaus Bozen gestellt. Er suchte dabei auch nach Unterstützung von Lokalpolitikern.

Primar Pfitscher hat der Chance folgende Stellungnahme zukommen lassen, die wir nachstehend leicht gekürzt veröffentlichen.

„Das Projekt der onkologischen Zertifizierung ist aus Sicht der Peripherie ein Zentralisierungsinstrument, das von der Führung des Südtiroler Sanitätsbetriebes in sehr geschickter Weise ausgearbeitet und von der Südtiroler Landesregierung gegen die Bedenken von gezählten 35 Abteilungs- und Dienstleitern aus den Krankenhäusern Schlanders, Sterzing, Innichen, Bruneck und Brixen letztlich genehmigt wurde.

Es fußt ganz wesentlich auf der Annahme eines direkten Zusammenhanges zwischen Behandlungsmenge und Behandlungsqualität chirurgischer Interventionen, einer Annahme, die in der Durchsicht der bestehenden, nahezu ausschließlich retrospektiven Analysen in der Literatur für die Tumorchirurgie des Magen-Darm-Traktes und der Schilddrüse schlichtweg nicht haltbar ist.

Leider wurde dieses Märchen von der positiven Beziehung zwischen Anzahl der Operationen und deren Ergebnisqualität in der Tumorchirurgie des Magen-Darm-Traktes und der Schilddrüse, um die es in den erwähnten kleinen und mittleren Krankenhäusern geht, von kaum jemandem hinterfragt; nicht von unseren Landesräten, nicht von unseren Sozialverbänden, nicht von den Beamten des Gesundheitsressorts und offensichtlich auch nicht von den Mitgliedern des sogenannten wissenschaftlichen Komitees. Die oben erwähnten 35 Primärärzte blieben mit ihren Bedenken und Sorgen um die Zukunft der kleinen (und mittleren) Spitäler ungehört.

Ungehört blieb auch deren Forderung nach einer südtirolbezogenen, rückblickenden Aufarbeitung der bisherigen Ergebnisqualität nach Tumoroperationen in den

diversen Abteilungen unseres Landes. Eine derartige Analyse könnte aus unserer Sicht am ehesten zu einer Grundlage für etwaige Kompetenzzuweisungen führen, wurde aber bisher von den Verantwortlichen strikt abgelehnt, wohl in der Befürchtung „überraschender“ Ergebnisse zugunsten der peripheren Krankenhäuser.

Auf der Strecke bleiben die Entscheidungsfreiheit des einzelnen Patienten, die (kostengünstige) wohnortnahe Betreuung, vor Allem des betagten und unbeholfenen Patienten (und dessen Angehörigen). Auf der Strecke bleiben sekundär die kleinen, womöglich aber auch die mittelgroßen

Krankenhäuser von Bruneck und Brixen, die durch das vollständige bzw. für die Häuser von Brixen und Bruneck Teilverbot der Tumorchirurgie und dessen weitreichender Folgen einen massiven Attraktivitätsverlust als Arbeitsstätte für begabte künftige Chirurgen hinnehmen müssen.

Dies mit fatalen Folgen für das gesamte Behandlungsangebot der kleinen Spitäler und letztlich auch mit negativen Auswirkungen auf die globale Krankenhausversorgung Südtirols.“



4. Februar ist Weltkrebstag

Betreuung von Krebskranken in Südtirol am Beispiel des Brustgesundheitszentrums



Seit sieben Jahren steht der 4. Februar weltweit im Zeichen des Krebses. Mittlerweile beteiligen sich fast 300 Organisationen in 86 Ländern an diesem Aktionstag. Ziel ist es, Vorbeugung, Erforschung und Behandlung von Krebskrankheiten ins öffentliche Bewusstsein zu rücken.

Jedes Jahr steht unter einem besonderen Thema. 2013 geht es darum, mit Vorurteilen und Missverständnissen aufzuräumen. In vier Mythen (siehe unten, Anm. d. Red.) sind diese zusammengefasst. Der internationale Weltkrebstag wurde 2006 gemeinsam von der Union Internationale Contre le Cancer, der Weltgesundheitsorganisation und anderen Organisationen ins Leben gerufen. Die Südtiroler Krebshilfe wählt jedes Jahr ein spezifisches Thema für diesen Tag aus. In diesem Jahr hat sie über die Betreuung von

Krebspatientinnen in Südtirol, am Beispiel des Brustgesundheitszentrums Brixen-Meran informiert.

Statistisch gesehen entwickelt jeder dritte Europäer im Laufe seines Lebens Krebs. Im Jahr 2010 wurden in Südtirol über 1.400 Fälle von bösartigen Tumoren bei Männern und 1.100 bei Frauen verzeichnet. Die Heilungschancen sind in den letzten Jahren stetig gestiegen, vor allem bei denen Krebsarten, für die es Früherkennungsmethoden gibt. Die medizinische Versor-

gung im Land kann als sehr gut bezeichnet werden.

Das zertifizierte Brustgesundheitszentrum Brixen-Meran ist Partner der Uni-Klinik Innsbruck und arbeitet gemäß der strengen Richtlinien des Qualitätsmanagementsystems nach ISO 9001:2000 und der deutschen KrebsGesellschaft sowie der deutschen Gesellschaft für Senologie. In wöchentlichen interdisziplinären Videokonferenzen zwischen dem Brustgesundheitszentrum Brixen-Meran und der Uniklinik [Folgt >](#)

Die vier Krebsmythen

Verständliche Information und Aufklärung für einen mündigen Patienten

Das offizielle Thema des internationalen Weltkrebstages 2013 ist der Weltkrebsdeklaration entnommen. Die Forderung nach mehr allgemeinverständlicher Information und Aufklärung über Krebsrisiken ist in vier Mythen zusammengefasst.

Auch heute gibt es noch viele Vorurteile und Missverständnisse zum Thema "Krebs". Mit allgemeinverständlichen Informationen und Aufklärung über Krebsrisiken und -ursachen lassen sich Wissensdefizite ausräumen und bestehende Tabus aufbrechen.

Mythos 1: Krebs ist nur ein Gesundheitsthema

Krebs ist mehr als nur ein Gesundheitsthema. Wenn Menschen an Krebs erkranken hat das weitreichende soziale, wirtschaftliche und bürgerrechtliche Folgen. Krebs kann sowohl Ursache als auch Ergebnis von Armut sein.

In diesem Zusammenhang hilft die Südtiroler Krebshilfe mit unbürokratischen finanziellen Hilfen und über den Hilfsfond für Kinder von Krebskranken.

Mythos 2: Krebs ist eine Wohlstandskrankheit, die nur ältere Menschen betrifft und in entwickelten Industriestaaten vorkommt

Krebs ist eine globale Epidemie, die jeden treffen kann, ganz gleich, ob alt oder jung, reich oder arm. Krebs ist weltweit verantwortlich für mehr Todesfälle als durch HIV /AIDS, Tuberkulose und Malaria zusammen. Von den 7,6 Millionen Todesfällen weltweit durch Krebs im Jahr 2008, sind über 55 Prozent in den Entwicklungsländern verzeichnet worden.

Mythos 3: Krebs ist ein Todesurteil

Viele Krebsarten können heute geheilt werden. Je früher ein Krebs erkannt wird, desto größer sind die Chancen auf Gesundheit. Krebs ist kein Todesurteil, sondern eine chronische, mitunter auch lebenslange Erkrankung. Die Präventionsmaßnahmen kommen zum Tragen. So leben heute beispielsweise allein in den USA zwölf Millionen Menschen, die an Krebs erkrankt waren. Nach mehr als 20 Jahren Brustkrebs-Screening-Programm in Australien konnte eine Verringerung der Sterblichkeit durch Brustkrebs um fast 30 Prozent erreicht werden.

Mythos 4: Krebs ist Schicksal

Experten schätzen, dass rund zwei Drittel aller Krebserkrankungen auf einen ungesunden Lebensstil zurück zu führen sind. Jeder Mensch ist selbst verantwortlich für seine Gesundheit und jeder kann über einen gesunden Lebensstil sein persönliches Krebsrisiko senken: Regelmäßige Bewegung, möglichst an der frischen Luft, gesunde fettarme Ernährung, Vermeidung von Übergewicht, nicht rauchen, gemäßigter Alkoholkonsum, sich durch Impfungen vor krebsregenden Infektionen schützen (Hepatitis, Humane Papillomviren), Vermeidung von zu starker UV-Strahlung.

Weltkrebsdeklaration

Die Weltkrebsdeklaration ist bereits von mehr als einer halben Million Menschen unterzeichnet worden. Jeder kann auf der Homepage des UICC unterzeichnen.

www.worldcancerday.org/declaration/sign-world-cancer-declaration. ■

> Innsbruck werden die individuellen Krankheitsgeschichten der Patientinnen beraten und optimale Therapieschritte festgelegt. Die Patientinnen werden dabei in allen Phasen der Erkrankung ganzheitlich durch ein Netzwerk von Spezialisten in einem fächerübergreifenden Team nach internationalen Betreuungsstandards betreut.

Der Weltkrebstag ist jedes Jahr auch Anlass, um auf die große Bedeutung von Vorbeugung und Früherkennung hinzuweisen. Auch das Brustgesundheitszentrum

Brixen-Meran bietet Screening-Programme zur Früherkennung von Brust- oder Gebärmutterhalskrebs sowie Infoabende, Workshops zur Selbstuntersuchung der Brust und weitere Sensibilisierungsmaßnahmen in Zusammenarbeit mit der Südtiroler Krebshilfe an. Ziel ist die Information von Betroffenen und der breiten Öffentlichkeit. Aufklärung und Information sind Voraussetzung für einen mündigen Patienten, der Prävention, Therapie und Betreuung kompetent mitgestaltet und Verantwortung für sich selbst übernimmt. ■



Grün ist die Hoffnung

Fotos von Othmar Seehauser im Day-Hospital der Hämatologie in Bozen



Fotos: Othmar Seehauser

Seine Fotos schmücken auch die Chance. Othmar Seehauser, bekannter Südtiroler Pressefotograf und Publizist hat den Warteraum des Day-Hospitals der Hämatologie Zentrum für Knochenmarktransplantationen am Bozner Krankenhaus mit großformatigen Baumfotos ausgestattet.



Ursache dafür ist eigentlich die Chance. In der letzten Sommerausgabe haben wir die Abteilung sowie das Day-Hospital für Hämatologie und das Rückenmarktransplantationszentrum vorgestellt.

Othmar Seehauser kam während der Fotoaufnahmen für den Bericht mit einem Arzt des Knochenmarktransplantationszentrums, Dr. Norbert Pescosta, ins Gespräch und so wurde die Idee geboren, die tristen beige-grauen Wände des Wartesaals mit Fotos zu verschönern. Viele Pa-

tienten, immerhin an die fünfzig am Tag, verbringen über lange Zeit hinweg doch viele Stunden in der Abteilung.

Seehauser hat von jeher eine große Passion für Bäume. Jedes Jahr fotografiert er diese schweigenden Riesen im Laufe der Jahreszeiten. Frühlingsbäume erschienen ihm und dem Team der Abteilung als ideal, um den Wartesaal aufzufrischen und um gleichzeitig Positives auszustrahlen. Das frische Frühlingsgrün vermittelt Werte wie Zuversicht, jugendliche Frische, Ruhe und Frieden.

Die Abteilung ging auf Sponsorsuche und fand in der Raiffeisenkasse Bozen einen Partner, der dieses Projekt nur zu gerne unterstützte und ermöglichte. Anfang März wurden die großformatigen Fotos aufgehängt. Team und Patienten sind begeistert. Die Baumfotos haben diese Räumlichkeiten mit neuem Licht erfüllt. Othmar Seehauser ist langjähriger (Presse)Fotograf und Autor zahlreicher Bildbände. Im Laufe der Jahre hat er eine Leidenschaft für Bäume entwickelt, die ihren Niederschlag in zahlreichen Fotos, Bildbänden und Ausstellungen gefunden hat. ■

Wir sind dabei

Frauenmonat März – mamazone stellt neue Kampagne vor – Social Network

Früherkennung und Vorsorge. Ein gesunder Lebensstil und gesunde Ernährung. Wenig Alkohol. Langes Stillen und Sport. Dies alles trägt dazu dabei, das Risiko an Brustkrebs zu erkranken zu senken. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Information, ein Bereich, in dem „mamazone – Frauen und Forschung gegen Brustkrebs“ seit 2007 aktiv ist.

Anlässlich des Frauenmonats März hat mamazone eine neue Info-Kampagne vorbereitet, die am 7. März im Rahmen einer Pressekonferenz von Erika Laner und Martina Ladurner im Hotel Laurin vorgestellt wurde. Gäste waren neben den beiden Primaren Herbert Heidegger und Robert Scherer vom Brustgesundheitszentrum Brixen – Meran, der Bürgermeister von Toblach, Guido Bocher und Isolde Faccin Mayr von der Vereinigung Debra, Schmetterlingskinder – Farfalle“, Prof. Christian Marth von der Frauenklinik Innsbruck sowie Myriam Hell, von der Brunecker Werbeagentur Hell, die für mamazone eine Sensibilisierungskampagne über twitter und facebook konzipiert hat.

Die neue Informationskampagne läuft auf zwei Schienen und möchte Frauen jeder Altersgruppe, besonders auch junge Frauen ansprechen. Hauptbetroffene von Brustkrebserkrankungen sind zwar nach wie vor Frauen zwischen 50 und 70, die Zahl der jüngeren Frauen mit Brustkrebs ist aber im Steigen begriffen.

Allerdings – und das ist der positive Aspekt – sind heute zwei Drittel der entdeckten Tumore kleiner als zwei Zentimeter, zum Teil sind sie nicht einmal tastbar. Bei mehr als 50 % der Patientinnen sind keine Krebszellen in den Lymphknoten auszumachen. Vor 20 Jahren waren die Knoten bei 50 % der Frauen größer als zwei Zentimeter und in der Mehrheit der Fälle mussten auch die Wächerknoten aus der Achselhöhle entfernt werden.

Eine Postkartenaktion mit dem Slogan „Früherkennung, Brustkrebs - Wir sind dabei“ soll Frauen sensibilisieren, ihre Brustgesundheit nicht an andere zu delegieren, sondern selbst in die Hand zu nehmen. Die Postkarten wurden in einer Auflage von 35.000 gedruckt und liegen in Apotheken, Arztpraxen und Fitnessclubs sowie in den Raiffeisenbanken auf. "Wann warst Du bei Deiner letzten Brustuntersuchung?", so der Text der Postkarte, die an Freundinnen,

Mütter, Töchter, Verwandte, Kolleginnen verschickt werden soll.

Um auch die jungen Frauen zu erreichen, hat sich mamazone von Myriam Hell eine Kampagne auf facebook und twitter erarbeiten lassen. Junge Frauen fühlen sich von diesem Thema oft nicht angesprochen, aber es ist ein Irrtum, dass Brustkrebs unter 50 keine Bedrohung darstellt. Wie bei anderen Krebserkrankungen gilt auch bei Brustkrebs: Je früher eine Erkrankung entdeckt wird, desto größer die Chancen auf Heilung. Und um das zu vermitteln, ist jedes Mittel recht! 96 % der jungen Menschen unter 29 nutzen das Social-Network. „Es ist also nicht so sehr die Frage ob, sondern wie die Information bei den jungen Frauen ankommt“, erklärte Myriam Hell. „Wir sind auf Fan-Suche, bitte einloggen und liken...“ ■



Martina Ladurner, Prof. Christian Marth und Erika Laner bei der Pressekonferenz



Auch die Leiter des Brustgesundheitszentrums Brixen Meran, Dr. Scherer und Dr. Heidegger unterstützen die Kampagne.

„Nimm etwas... Gib etwas...“

50 Südtiroler Einrichtungen haben sich an der Aktion Verzicht 2013 beteiligt



„Brauchen wir, was wir haben? Haben wir, was wir brauchen?“ Diese Fragestellung steht wieder im Mittelpunkt der „Aktion Verzicht 2013“. In der Fastenzeit 2013 geht es dabei weniger um den Umgang mit materiellen Dingen, als vielmehr um das Bewusstwerden und Bewusstmachen von Werten, Gefühlen, Verhaltensweisen und persönlichen Freiräumen.

Die neunte Ausgabe der „Aktion Verzicht“ hat am 13. Februar begonnen und endete am Ostersonntag, 31. März 2013. Nahezu 50 Südtiroler Einrichtungen haben zur Teilnahme an der Initiative aufgerufen, darunter auch die Südtiroler Krebshilfe. Federführend waren das Forum Prävention, die Caritas, der Katholische Familienverband, das deutsche und ladinische Schulamt sowie die Arbeitsgemeinschaft der Jugenddienste. Verschiedene Initiativen in Familie, Schule und Jugendgruppen, in Pfarreien und Gemeinden riefen die Bevölkerung auf, sich an der „Aktion Verzicht 2013“ zu beteiligen.

Es geht bei dieser Aktion nicht nur um sechs Wochen Verzicht auf überflüssige

Gewohnheiten, sondern auch um das Erproben eines radikalen Umdenkens, was Konsum und Wachstum betrifft. Der Verzicht zielt nicht nur auf Materielles, sondern vor allem auch auf nicht materielle Werte.

Wie steht es mit unseren Gefühlen, Werten, Verhaltensweisen, Freiräumen oder anderem? Haben wir davon genug, brauchen wir davon mehr? Sind wir bereit mit anderen Gefühle, Zeit, Projekte, Erfahrungen zu teilen? In einer Zeit, wo materiellen Dingen so viel Bedeutung beigemessen wird, besteht die Gefahr, dass die Menschen innerlich verarmen. In diesem Sinne sollen eigene Gewohnheiten überdacht und festgefahrene Verhaltensmuster aufgebrochen werden.

Auch die Südtiroler Krebshilfe hat an der Eröffnung der Fastenaktion teilgenommen und Landesvorsitzende Renate Daporta Jöchler hat die Teilnahme folgendermaßen begründet: Wir machen mit, weil eine gesunde Lebensführung hilft, Krebserkrankungen vorzubeugen: Maßvoll essen, Nikotin- und Alkoholkonsum einschränken, Sonnenbäder dosiert genießen, Stress und psychische Belastungen reduzieren – all dies stärkt unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden. Wir alle können aktiv dem Krebs entgegenwirken, und die „Aktion Verzicht“ erinnert uns an unsere Möglichkeiten, dies auch zu tun! ■

www.aktion-verzicht.net/www.io-rinuncio.it

Der Kommentar

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



Dieses Mal wird die Chance dünner und nicht ganz so interessant wie das letzte Mal, dachte ich mir, als ich angefangen habe, das Konzept für die neue Zeitung zusammenzustellen. Denkste. Vielleicht nicht ganz so dick wie das letzte Mal, zudem wir ab sofort die italienische und die deutsche Ausgabe getrennt haben. Aber nicht interessant? Je mehr Ärzte ich wegen eines Interviews angerufen habe, um so mehr wurde mir bewusst, was für ein heißes Eisen diese Neuordnung der Tumorchirurgie ist und wie schwer es ist, sich eine eindeutige Meinung zu bilden. Beide Seiten haben auf ihre Weise Recht oder zumindest kann man beide Positionen nachvollziehen und verstehen. Auch wenn die Südtiroler Krebshilfe sich eindeutig für die Reform ausgesprochen hat, lege ich Wert auf die Feststellung, dass wir in der Chance nicht Meinung machen wollen, sondern jeden zu Wort kommen lassen. Unsere Leser sind mündig und können sich selbst ein Urteil bilden!

Bunt ist diese Chance. Zumindest im zweiten Teil. Mit der Bebilderung des Tumorchirurgie-Themas habe ich mich etwas schwergetan. Die Fotoreportage des Benefizkonzerts in Bruneck. Die permanente Fotoausstellung von Othmar Seehauser, der auch für die Chance fotografiert, im Day-Hospital der Hämatologie am Bozner Krankenhaus, zeigt, wie wenig mehr machen kann. Die grau-beigen, tristen Wände des Warteraums des Day-Hospitals treten hinter den großformatigen frisch-grünen Frühlingsbaum-Fotos zurück.

Farben und Leinwand sind ein bewährtes Mittel, um sein Inneres zu öffnen und um mit der Krankheit fertig zu werden. Die Maltherapiegruppe Bozen hat in der Marienklarinik ausgestellt. Inge Tutzer hingegen konnte schon ihre zweite Foto-Ausstellung ausrichten. Ihre melancholisch-sensiblen Fotorätsel sind ein Publikumserfolg. Und für sie ein Weg, um Emotionen auszudrücken.

Ich freue mich über unsere neue Rubrik. In jeder Chance werden wir Ihnen auf der letzten Seite ein der Jahreszeit entsprechendes Rezept vorstellen. Und wer könnte besser geeignet sein, um den Reigen der Rezepte zu eröffnen, als Oskar Asam, der Vorsitzende des Bezirks Meran – Burggrafenamt. Gelernt ist schließlich gelernt. Asam war bis zu seiner Pensionierung Kochlehrer! Keine Frage, die Rezepte sind nicht nur gut, sondern auch gesund.

Und farbenfroh präsentiert sich jetzt auch der Sitz der Krebshilfe in Meran. Mit viel Eigeninitiative und Phantasie hat das Team um Oskar Asam die Räumlichkeiten renoviert.

Ich wünsche Ihnen allen eine gute Lektüre und ein schönes Frühjahr. Genießen Sie diese schöne Jahreszeit, die mit Ihren Farben und Düften, mit den wärmenden Sonnenstrahlen direkt das Herz anspricht.

Ihre Nicole Dominique Steiner

Bestimmen sie fünf Promille der IRPEF zugunsten der Krebshilfe

Bitte helfen sie uns dabei, auch weiterhin vielen Menschen in Not beistehen zu können. Bestimmen sie die frei zuweisbaren fünf Promille der Einkommenssteuer IRPEF zugunsten der Südtiroler Krebshilfe. Schreiben Sie den Namen der Südtiroler Krebshilfe zusammen mit der **Steuernummer 94004360213** in das vorbestimmte Feld des Modells 730 und unterschreiben Sie darunter.

Wer keine Steuererklärung ausfüllt, kann dies auch über das Modell CUD machen, das in einem Umschlag bei jedem Post- oder Bankschalter abgegeben werden kann. Der Umschlag ist mit "Wahl für die Zweckbestimmung von fünf Promille der IRPEF" zu beschriften. Auch der Vor- und Zunamen und die Steuernummer des Steuerzahlers müssen angegeben werden.

Weitere Auskünfte erhalten sie in jedem Bezirksbüro der Krebshilfe oder aber bei der Agentur der Einnahmen, www.agenziaentrata.it, bzw. beim Amt für Kabinettsangelegenheiten, www.provinz.bz.it.

**Landesmitglieder-
ausflug**

nach Laas im Vinschgau
am 7. September 2013.

Anmeldungen und Informationen in den einzelnen Sektions- und Bezirksbüros

Nicht vergessen!

Schreiben Sie den Namen der **Südtiroler Krebshilfe** zusammen mit der **Steuernummer 94004360213** in das Modell 730 oder auf den Briefumschlag

Wenn die Stimme verloren geht

Der Südtiroler Sprachbehinderten-Verband



„Unsere wichtigste Tätigkeit ist, die Frischoperierten in den Krankenhäusern zu besuchen und zu informieren“, erklärt Rino Luppi, Vorsitzender des Südtiroler Sprachbehindertenverbands. Der 1970 gegründete Verband zählt ca. hundert Mitglieder, vornehmlich Männer, pro Jahr verzeichnet er fünf bis acht Neueinschreibungen.



Eine Operation im Kehlkopfbereich verändert das Leben des Betroffenen empfindlich. Sprechen, Atmen, Schlucken, Essen – alles was vorher selbstverständlich war, ist plötzlich ein Problem und muss neu erlernt, bzw. mit Hilfe von Behelfsmitteln wieder hergestellt werden.

Für Rino Luppi und seine Mitstreiter im Verband der Sprachbehinderten ist es deshalb ungemein wichtig, mit den Betroffenen sofort, möglichst auch schon vor der Operation, Kontakt aufzunehmen. Vizepräsident ist Anselmo Marcomin, im Vorstand sind neben Sekretärin Liane Giaretta noch Gianni Sperandio und Gino Cera.

Der Verband ist in Kontakt mit den Krankenhäusern in Südtirol und Rino Luppi

fährt durch's ganze Land, um Patienten zu besuchen. Neben dem menschlichen Aspekt geht es dem Verband darum, den betroffenen Patienten sofort über alle bürokratischen Belange zu informieren. „Wir übergeben ihm die komplette Dokumentation mit allen Papieren für eventuelle Beiträge, Informationen über notwendiges Material, atmungsaktive Kleidungsstücke mit Rollkragen, die das Tracheostoma schützen, Kanülen, elektronische Sprechhilfen bzw. Stimmprothesen usw.“

„Wir möchten diesen Menschen Hoffnung machen und zeigen, dass auch nach solch einer Operation Lebensqualität gegeben ist. Man muss sich eben darauf einstellen.“ Das Zusammensein mit Menschen in der gleichen Situation hilft dabei. Das größte Prob-

lem von Kehlkopferierten ist die Stimme. „Um wieder sprechen zu lernen“, so Rino Luppi, „muss man hart arbeiten. Mit dem Logopäden aber auch alleine. Und man muss seine veränderte Stimme akzeptieren.“

Der Verband wird zu 75 % vom Land unterstützt, weitere Mittel bezieht er aus den Mitgliederbeiträgen, bzw. aus Spenden. Spendenaktionen werden keine veranstaltet. Der Sprachbehindertenverband ist vor wenigen Monaten umgezogen in die eigenen vier Wände. Ein ebenerdiges Lokal mit zwei großen hellen Zimmern, einer voll eingerichteten Küche und zwei separaten Eingängen in der Haslacherstraße 4 B. Ein Raum ist dem Sekretariat vorbehalten und dient als Versammlungsraum für Besprechungen. Der andere Raum wartet noch



**Südtiroler
Sprachbehinderten-Verband**

Haslacherstraße 4 B, Bozen
Tel. 0471 203823
Rino Luppi 338 3686562
uaamdv@alice.it

auf seine Einrichtung. Die Wände sind in Eigenarbeit geweißelt worden, jetzt sollen Tische und Stühle aufgestellt werden.

Das Lokal konnte dank der Mittel aus den fünf Promille der Einkommenssteuer finanziert werden. Die Renovierungsarbeiten wurden in Eigenregie durchgeführt, das Material stammt aus Spenden. „Wir möchten dort Feste abhalten, aber auch den Mitgliedern die Möglichkeit geben, sich zu treffen. Zum Reden, zum Kartenspielen, auch zum gemeinsamen Essen,“ erklärt Liane Giaretta, die Sekretärin des Sprachbehindertenverbands.

„Am Anfang neigen kehlkopferierte Menschen dazu, sich zu isolieren, weil sie mit ihrem Handicap nicht fertig werden. Wir

wollen ihnen aus dieser selbstgewählten Einsamkeit heraus helfen.“ Frischoperierte sind meistens sehr passiv, aber nach und nach, so Liane Giaretta, öffnen sie sich und fassen dann auch den Mut, sich außerhalb des „geschützten Raumes“ der Gleichgesinnten frei zu bewegen. „Wir machen Ausflüge, gehen Kegeln, spielen Karten, organisieren jedes Jahr zwei Meeraufenthalte in Miramare, einen zusammen mit der Südtiroler Krebshilfe“, erzählt Liane Giaretta.

Der Meeraufenthalt ist immer auch mit Jordanwendungen verbunden, die bei Kehlkopffproblemen sehr gut tun. Stomaträger müssen darauf achten, dass über den Stoma kein Wasser in die Luftwege gelangt, deshalb gehen sie mit einem Schwimmreifen ins Meer, was ihrer Freude

am Bad allerdings keinen Abbruch tut. Bei einer Kehlkopfoperation wird die Luftröhre zum Rachenraum abgedunden, der Betroffene atmet über den Tracheostoma, eine künstliche Öffnung im Halsbereich. Nasenatmung ist nicht mehr möglich. Die Atemluft wird deshalb nicht mehr angefeuchtet, die Öffnung muss vor Staub, Pollen und Wasser geschützt werden. Sprechen muss neu erlernt werden.

Das Sekretariat des Verbands ist vier Tage in der Woche von 10 bis 11 Uhr geöffnet, Nachrichten können auf dem Anrufbeantworter hinterlassen werden, der täglich abgehört wird. Präsident Rino Luppi kann auch außerhalb der Bürozeiten über Handy erreicht werden. Eine Internetseite ist in Arbeit. ■

Zwischen den Welten

Fotoausstellung von Inge Tutzer



“Fotografieren bedeutet für mich teilhaben an der Sterblichkeit, an der Verletzlichkeit und an der Wandelbarkeit ”

Diesen Satz von Susan Sontag hat Inge Tutzer als Motto ihrer Fotografie gewählt. Die Psychologin, die nach ihrer Krebserkrankung vor fünf Jahren angefangen hat zu fotografieren, ist Autodidaktin. Und möchte auch nichts anderes sein. Sie erlebt das Auslösen als spontane Geste. Ihre automatische Kamera hält seltsame Objekte fest, die von einer geheimnisvollen, melancholischen und sensiblen Schönheit sind. Nur der zweite Blick offenbart - wenn überhaupt - die Natur des geheimnisvollen Objektes auf dem Foto. Ihr Motive sind das Ergebnis flüchtiger Zufallsblicke, die einen alltäglichen Gegenstand in ästhetisches Rätsel verwandeln.

Zwischen den Welten – so der Titel ihrer zweiten Ausstellung, im vergangenen Dezember in Bruneck. ■



Helle Räume tun der Seele gut

Einweihung des renovierten Sitzes der Krebshilfe in Meran



Büro, Therapieraum, Sprechzimmer, Tanzboden – der frisch renovierte Sitz der Südtiroler Krebshilfe in der Ariston-Galerie in Meran könnte vielseitiger nicht sein. Der Stolz und die Freude über die neu gestalteten Räume stand den Meranern bei der festlichen Einweihung und Segnung im Gesicht geschrieben.

Oskar Asam strahlt. „Die Leute kommen zu uns, den Kopf am Boden. Wenn das Büro und die Gesichter freundlich sind, dann geht es ihnen beim Hinausgehen schon besser“. Und wie freundlich das Büro jetzt ist! Helle Farben, weiße Wände, bunte Bilder an den Wänden. „Keine Picassos, sondern Werke aus dem Malkurs“, betonte Asam. Gelbe Primeln und Orchideen an den Fenstern. Der Therapieraum, dessen Parkettboden schon lange eingebrochen war, ist endlich wieder zu nutzen. Auf dem Parkett tanzt es sich übrigens ausgezeichnet. Jeden

Dienstagmorgen trifft sich der Tanzkurs dort.

Die beiden Pfarrer von Maria Himmelfahrt, Dekan Hans Pamer und Dekan Gabriele Pedrotti nahmen die Segnung der Räume mit einfühlsamen Worten vor. Pedrotti stellte seiner Segnung ein Zitat aus einem Brief des hl. Paulus an die Korinther voran: „Er tröstet uns in all unserer Not, damit auch wir die Kraft haben, alle zu trösten, die in Not sind, durch den Trost, mit dem auch wir von Gott getröstet werden.“

Pfarrer Pamer fand Parallelen zu seiner eigenen Tätigkeit als Seelsorger: „Auch wir haben es nicht leicht, die richtigen Worte zu finden, sind in unserem Beruf mit Gesundheit, Gesundwerden oder eben nicht konfrontiert.“ Voraussetzung, um anderen zu helfen, sei mit Freude bei der Arbeit zu sein und in menschlicher Würde einander zu achten.

Valentina Vercellio, ehemalige Krebspatientin, die in Meran Bewegungskurse für die Krebshilfe abhält, betonte wie wichtig die Einheit von Seele, Geist und *Folgt >*



Bewegung zu Musik tut gut und bringt gute Laune

Körper auch für die Heilung sei und lud zu einer spontanen gemeinsamen Gymnastik-session zur Musik von Zucchero ein, der alle Gäste gerne folgten.

Vom Krankenhaus Meran waren die Primare Dr. Herbert Heidegger und Dr. Pierfrancesco Zampieri anwesend. Primar Dr. Herbert Heidegger, Leiter des Brustgesundheitszentrums Meran folgte auch der Einladung zum Essen. Aus dem Unter- und Oberpustertal waren Martha Erlacher, Ida

Schacher und Hans Jud gekommen, Mariangela Berlanda Poles und Monika Gurschler vertraten ihre Bezirke Überetsch-Unterland und Bozen – Salten Schlern.

Landespräsidentin Renate Daporta Jöchler betonte ihr Vertrauen in das Team, das die Nachfolge der verstorbenen Vorsitzenden Margit Drabek Thies angetreten hat. „Oskar Asam ist mit Begeisterung bei der Sache und weiß diese Begeisterung auch zu vermitteln.“ Die gelungene Renovierung

der Räume zeige, dass es keinen Luxus brauche, sondern Herz und Freude.“ Als Gabe überreichte sie Trockenfrüchte und Traubenzucker, wichtige Energieträger für gutes Arbeiten.

Bevor es zum Essen ging, gab Oskar Asam eine kurze Übersicht über die Kosten der Renovierung und man konnte ihm den Stolz ansehen, nicht mehr als 10.000 Euro ausgegeben zu haben. Geld, das über Flohmärkte, ein Ziehorgelkonzert in Passei-



Die Dekane Pamer und Pedrotti bei der Segnung



... und in Bewegung



Unmöglich dem Rythmus zu widerstehen



Oskar Asam berichtet über den Verlauf der Renovierung

er und andere Veranstaltungen eingebracht worden ist.

Auch beim Essen hat Asam gespart, ohne deshalb an Qualität einzubüßen. In der ABC-Arbeitermensa gab es ein leckeres Nudelgericht und einen Fleischgang. Das Dessert war hausgemacht – schließlich war Oskar Asam ja einmal Kochlehrer – und so hatte er für diesen Anlass eine köstliche Schneemilch vorbereitet, begleitet von hausgemachten Nusskrapfen. ■



Im Gespräch



Ein glücklicher Oskar Asam



Ein Busserl von der Präsidentin

Benefizkonzert in Bruneck

Ein Riesen-Erfolg: Viele Leute und gute Stimmung



Fotos: Othmar Seehauser



Der Saal war gefüllt bis auf den letzten Platz, so viele Menschen waren der Einladung der Krebshilfe Pustertal zum Benefizkonzert gefolgt. Die vielen Musiker gaben ihr Bestes und erfüllten nicht nur den Saal, sondern auch die Herzen mit Musik und Freude. Ein herzliches Dankeschön allen Beteiligten. ■



Mit Pinsel und Farbe sprechen

Bozner Maltherapie-Gruppe stellt in der Marienklinik aus



„Manchmal fehlen die Worte, um das auszudrücken, was wir in uns tragen. In der Kunst kann das Wortlose mitgeteilt werden.“ Mit diesen Worten eröffnete Schwester Mirjam Volgger von der Marienklinik die Ausstellung des Malkurses der Südtiroler Krebshilfe Bozen Salten Schlern in der Marienklinik in Bozen.

Stillleben, Bäume und immer wieder Blumen. Auch Reproduktionen bekannter Gemälde. Aus den Bildern spricht Zartheit, Schönheit, Leben. Sie unterscheiden sich durch Farbwahl und Pinselführung, aber eines ist ihnen allen gemein: eine heitere Gelassenheit.

„In der Marienklinik“, so Schwester Mirjam weiter, „ist Trost von besonderer Bedeutung. Und diese Bilder können dem Betrachter Trost vermitteln.“ Ausgestellt sind die Werke in den nächsten Monaten im Eingangsbereich der Klinik.

Die Eröffnung der Ausstellung war untermalt vom sensiblen Spiel der [Folgt >](#)





- > beiden Konservatoriums-Schülerinnen Ruth (Harfe) und Marlies (Violine), die Variationen der Zauberflöte und von Werken von Camille Saint Sæens zum Besten gaben.

Sechs Künstlerinnen waren anwesend und die Spannung, wie das Publikum auf ihre Werke reagieren würde, war ihnen anzusehen: Reinhild Pircher, Franca Bertinazzo, Marta Bott, Hedy Maier Klammer, Bärbel Nentwich und Schwester Maria Monika, ehemalige Stationschwester des dritten Stocks, die vor vielen Jahren selbst auch die Erfahrung der Krebserkrankung durchlebt und damals ihr Talent entdeckt hat. Edgar Spittler, Künstler und Kunster-

zieher hat den Kurs von Maria Rauzi vor über vier Jahren übernommen.

Für ihn ist wichtig, dass jede der Teilnehmerinnen durch den Umgang mit Farbe und Pinsel den Weg ins Innere findet, um das eigene Empfinden auszudrücken. Die Maltherapie findet jeweils Montags und Dienstags in den Räumlichkeiten der Krebshilfe in der Dreieinigengasse statt. Jede Gruppe besteht aus sechs Frauen. Männer finden leider nur selten den Weg zur Maltherapie.

„Wenn ich die Bilder ansehe“, so die Vorsitzende des Bezirks Bozen – Salten – Schlern, Monika Gurschler, „dann sehe ich keine Krankheit.“ ■



Unkompliziert und unbürokratisch helfen

Südtiroler Krebshilfe und Young+Direct verstärken Zusammenarbeit



Foto: Othmar Seehauser

Junge Menschen, Kinder und Jugendliche brauchen spezifische Antworten auf ihre Fragen, brauchen Ansprechpartner, die mit ihnen auf einer Wellenlänge liegen. Umso mehr, wenn es um Probleme geht.

Krebs ist ein Thema, das auch junge Menschen betrifft. Nicht nur weil sie selbst daran erkranken, sondern vor allem wegen der Auswirkungen einer Erkrankung in der Familie. In dieser Situation brauchen sie ebenso professionelle wie einfühlsame Ansprechpartner.

Die Südtiroler Krebshilfe ist eine Kooperation mit der Jugendberatungsstelle „Young + Direct“ eingegangen. Dieser Jugenddienst bietet jungen Menschen, die sich in Krisen- oder Notsituationen befinden, eine anonyme und kostenlose Beratung an und somit ist diese Jugendberatungsstelle auch für die von Krebs betroffenen Kindern und Jugendlichen ein kompetenter Ratgeber.

„Die Kooperation kann dazu beitragen, betroffenen Jugendlichen die Hemmschwelle zu nehmen, Hilfe zu beanspruchen“ erklärt Michael Reiner, Leiter von Young+Direct. Für die Präsidentin der Süd-



Vertrauliche und kostenlose Beratung für junge Menschen
 Servizio di consulenza x giovani - confidenziale e gratuito

tiroler Krebshilfe, Renate Daporta Jöchler, ist diese Zusammenarbeit ein wichtiger Schritt für die Unterstützung junger Menschen: „Eine Krebserkrankung bringt immer auch psychische Belastungen mit sich, für den Erkrankten wie für dessen Angehörigen. Wir von der Südtiroler Krebshilfe bieten zwar selbst eine psychoonkologische Unterstützung an, doch ist diese für Kinder und Jugendliche aufgrund der fehlenden Anonymität nicht immer geeignet.“

Mit Young+Direct hat die Südtiroler Krebshilfe nun einen Partner gefunden,

der anonym und mit viel Erfahrung den Betroffenen zur Seite steht. „Somit können wir auch jungen Menschen unkompliziert und unbürokratisch diese Art der Hilfe anbieten, was uns ein großes Anliegen ist“, betont Daporta.

Erreichbar ist Young+Direct über die Grüne Nummer 8400 36 366 (montags bis freitags von 14:30-19:30 Uhr), per Brief über das Postfach 64 in 39100 Bozen, per E-Mail online@young-direct.it oder persönlich in der Beratungsstelle in der Andreas-Hofer-Straße 36 in Bozen. ■

„Eine außerordentlich wichtige Initiative“

Raiffeisenverband unterstützt den Fonds für Kinder krebskranker Eltern

Vor nunmehr drei Jahren hat die Südtiroler Krebshilfe des Hilfsfond für Kinder krebskranker Eltern ins Leben gerufen. Ende 2012 hat der Raiffeisenverband diesem Fond eine großzügige Spende zukommen lassen. Wir haben mit Andreas Mair am Tinkhof, Leiter der Hauptabteilung Bankwirtschaft des Südtiroler Raiffeisenverbands gesprochen.

Chance: Die Raiffeisenkasse unterstützt von jeher Projekte im sozialen Bereich

Andreas Mair am Tinkhof: Die Raiffeisenkasse ist in dem Sinne ja keine Bankengruppe, sondern eine Genossenschaft, ein Zusammenschluss von Einzelbanken; der Raiffeisenverband ist sozusagen das Dach. Wir haben im Statut festgelegt, dass ein bestimmter Prozentsatz des Gewinns für wohltätige Zwecke verwendet wird. Das gilt für den Verband ebenso wie für jede einzelne Bank.

Chance: Und im vergangenen Jahr fiel Ihre Wahl auf die Krebshilfe

Andreas Mair am Tinkhof: Uns schien die Idee der Krebshilfe sehr interessant. An die Kinder von Krebskranken denkt man ja sonst eigentlich nicht. Überhaupt muss ich sagen, dass mir persönlich über dieses Projekt viele Dinge klar geworden sind.

Chance: Zum Beispiel?

Andreas Mair am Tinkhof: Ich muss zugeben, dass mir nicht bewusst war, wie sehr sich das Leben durch eine Krebserkrankung ändern kann. Sicher, man weiß, dass die Krankheit in das Leben des Einzelnen eingreift. Aber an das Umfeld hatte ich ehrlich gesagt nicht gedacht.

Chance: Wahrscheinlich auch nicht an die ökonomischen und sozialen Aspekte?

Andreas Mair am Tinkhof: Genau. Ich hatte nie bedacht, dass jemand seine Arbeit nicht mehr ausüben kann, zumindest zeitweise und dadurch Einbußen hat. Ebenso wenig war mir klar, dass das ganze Umfeld des Kranken und eben in besonderem Maße auch die Kinder davon betroffen sind.

Chance: Was möchten Sie mit Ihrer Spende für den Kinderfonds bezwecken?

Andreas Mair am Tinkhof: Wir haben ganz bewusst diesen Fond ausgewählt, weil Kinder schließlich die „schwächsten“ der betroffenen Gruppe sind. Sie sind sicher auch psychologisch sehr betroffen, da erscheint es mir wichtig, dafür zu sorgen, dass sie zumindest in ihrem Alltag nicht unter der Krankheit leiden müssen. Das heißt, dass sie trotzdem weiterhin Sport oder sonstigen Freizeit-Aktivitäten nachgehen können und dann natürlich, dass sie keine Einbußen haben, was ihre Bildung betrifft, denn das ist ihre Zukunft. Diese Initiative der Südtiroler Krebshilfe ist wirklich außerordentlich wichtig.

Chance: Und Sie haben zum Jahresende noch eine weitere Initiative zugunsten von Krebskranken unterstützt, allerdings nicht direkt im Rahmen der Krebshilfe.

Andreas Mair am Tinkhof: Das war allerdings nicht der Raiffeisenverband, für den ich spreche, sondern die Raiffeisenkasse Bozen. Sie hat die Verschönerung des Wartesaals des Day Hospitals der Hämatologie am Bozner Krankenhaus finanziert. Es wurden großformatige Baumfotos des Südtiroler Fotografen Othmar Seehauser angekauft (siehe eigenen Bericht, Anm. d. Red.).



Renate Daporta Jöchler, Präsidentin der Südtiroler Krebshilfe, und Andreas Mair am Tinkhof, Leiter der Hauptabteilung Bankwirtschaft des Raiffeisenverbandes Südtirol

Sich regen bringt Segen

Rückenschule in Schlanders mit Martin Parigger



Fotos: Ohmar Seehauser

Die ideale Gruppengröße, acht bis zehn Personen, ein Durchschnittsalter von 65 + (mit drei jüngeren Teilnehmern), jede Menge Lust an Bewegung und einen Kursleiter, Martin Parigger, der Begeisterung zu wecken weiß. Ideale Voraussetzungen also für den Kurs Rückenschule der Krebshilfe Vinschgau.

Der Kurs bestand aus sechs Treffen zu je einer Stunde zwischen Oktober und Dezember 2012. Die Teilnehmer waren so begeistert, dass für den nächsten Herbst aller Voraussicht nach schon die nächste Rückenschule ansteht.

Der Name des Kurses täuscht. Es ging nicht um zielgerichtete Gymnastik gegen ganz spezifische Schmerzen und Rückenprobleme, sondern es ging vor allem um eine positive Körperwahrnehmung und das (Wieder)Erwecken der Freude an der Bewegung.

Kursleiter Martin Parigger ist Sportlehrer und Physiotherapeut und hält seine Kurse im Auftrag der Stiftung Vital ab. Speziell

mit Krebspatienten hatte er bereits vor zwei Jahren im Eisacktal einen ähnlichen Kurs abgehalten.

„Wir haben versucht, miteinander so viele Muskeln wie möglich anzusprechen“, erklärt Parigger. Einzelübungen im Stehen im Sitzen oder am Boden. Mit und ohne Geräte (Gymnastikbälle, Flexbars, Bänder) und jede Menge lustiger Paarübungen. „Besonders gut angekommen ist auch die Partner-Tennisballmassage, die ohne Probleme auch zuhause durchgeführt werden kann“, erinnert sich Martin Parigger.

„Mir ist bei diesen Kursen wichtig, dass die Teilnehmer entdecken, was kann ich



Martin Parigger

noch, wo liegen meine Grenze und dass sie die Freude am Muskelspiel wieder entdecken,“ fasst Martin Parigger den Sinn dieses Kurses zusammen.

Und den hat er auch erreicht. Wir haben mit drei Teilnehmern der Rückenschule gesprochen, mit Irene Stecher, Ausschussmitglied der Krebshilfe Vinschgau, David Wallnöfer, einer von zwei Männern, die sich angemeldet hatten, und seiner Frau, Gertraud Dellavaja. [Folgt >](#)



Richtige Haltung entspannt

> Irene Stecher: „Der Kurs hat eigentlich schon toll begonnen mit einem Infoabend, zu dem Martin Parigger ein Skelett mitgebracht hat, um uns einige Dinge zu verdeutlichen. Er hat uns auch schon einige Übungen machen lassen, damit sich jeder

darauf einstellen konnte, was ihn erwartete. Besonders gefallen hat mir, dass er alles ganz einfach erklärt hat und dass wirklich jede Stunde anders war. Er ist auch auf die besonderen Probleme des Einzelnen eingegangen, ohne deshalb die Gruppe zu ver-

nachlässigen und er hat es verstanden eine ganz tolle Atmosphäre zu schaffen: jeder hat sich einfach wohl gefühlt

David Wallnöfer, einer von zwei Männern, 79 Jahre alt: „Den Hahn im [Folgt >](#)



Irene Stecher



David Wallnöfer



Vorne: Gertraud Dellavaia
hinten: Pauline Wallnöfer



Welche Übung kommt jetzt?

Korb konnte ich nicht entfalten, da meine Frau auch dabei war.“ Ich kannte Martin schon von einem anderen Kurs im Salus Zentrum. Der Kurs war sehr abwechslungsreich und hat viel Spaß gemacht. Auch die Entspannungsmomente waren sehr angenehm. Martin hat uns auch Übungen gezeigt, die wir zuhause machen können, aber das ist bisher ein Wunschtraum geblieben. Ansonsten bin ich allerdings sehr

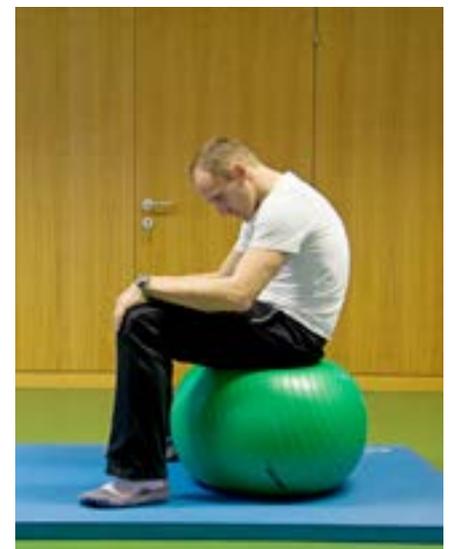
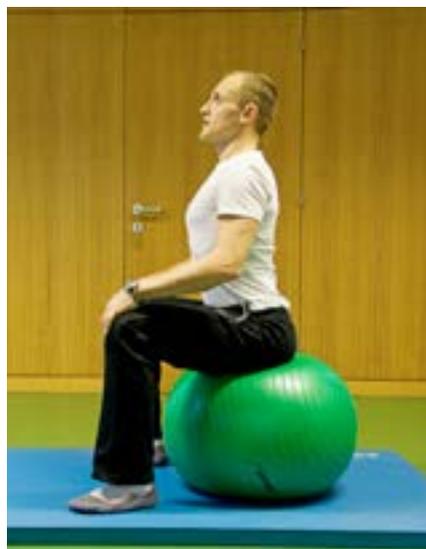
aktiv. Ich fahre Rad, gehe Skilaufen und wandere sehr viel. Meine Erkrankung liegt vier Jahre zurück.“

Gertraud Dellavaia, 78 Jahre alt: „Die Rückenschule hat mir sehr gut getan. Ich konnte alle Übungen mitmachen, obwohl ich eine Knieprothese habe. Beim Aufstehen hat mir immer jemand geholfen und die Übungen waren so, dass jeder sie

mit Freude und ohne Stress mitmachen konnte. Ich finde solche Kurse auch deshalb angenehm, weil man immer nette Leute wiedertrifft oder neu kennenlernt. Mit meinem Mann nehme ich auch regelmäßig am Seniorenturnen teil und ich fahre regelmäßig zuhause Rad. Und morgen (am Tag nach dem Interview, Anm. d. Red.) haben wir das erste Treffen mit der Wassergymnastik.“ ■



Bitte nachmachen 1, 2, 3...



Dankbarkeit und Freude

Mariangela Berlanda Poles ausgezeichnet für 32 Jahre Ehrenamt

Einer von diesen Tagen, die man nur einmal erlebt – wenn überhaupt. Und ein wunderschönes Weihnachtsgeschenk. Das war für Mariangela Berlanda Poles der vergangene erste Dezember, der Tag, an dem ihr Landeshauptmann Luis Durnwalder persönlich eine Auszeichnung für 32 Jahre Ehrenamt überreicht hat.

Zu siebt standen sie auf der Bühne des Konzerthauses Joseph Haydn in Bozen. Jeder gleichermaßen gerührt über die Ehrung wie auch Mariangela Berlanda Poles, Gründungsmitglied und langjährige Vorsitzende des Bezirks Übereitsch – Unterland der Südtiroler Krebshilfe.

Anlässlich des Welttags des Ehrenamts am 5. Dezember hat das Land Südtirol

mit der Ehrung von sieben Vertretern verschiedener ehrenamtlicher Organisationen in Südtirol ein Zeichen setzen wollen. In seiner Laudatio bezeichnet Landeshauptmann Durnwalder das Ehrenamt als Rückgrad der Südtiroler Gesellschaft. Alle zwei Jahren vergibt die Landesregierung diese Würdigungen.

Dem offiziellen Teil folgte ein Empfang; jeder der ausgezeichneten Ehrenamtli-

chen hatte zwanzig Personen mitbringen dürfen. Mariangela war in Begleitung ihrer Kinder und vieler Freunde gekommen, die sie während ihrer langjährigen Tätigkeit für die Krebshilfe gewonnen hat.

Die von Durnwalder persönlich unterschriebene Urkunde hängt an einem Ehrenplatz in Mariangelas Küche. „Auszeichnung für 32 Jahre ehrenamtlicher Tätigkeit und für die besonderen Verdienste, die sie sich durch ihre unermüdliche Tätigkeit im Ehrenamt erworben hat“, liest Mariangela vor. Wie fühlt man sich in einem solchen Augenblick? „Es gibt keine Worte, um das auszudrücken“, so Mariangela. „Man fühlt nur Dankbarkeit und Freude.“

Wäre das nicht der rechte Moment, um abzutreten und um sich in den verdienten Ruhestand zurückzuziehen? Nein, Mariangela Berlanda Poles denkt nicht daran. „Ich habe noch viel zu geben und es ist noch viel zu tun; es braucht meine Erfahrung. Ich würde mich schuldig fühlen, wenn ich jetzt aufhören würde.“ Die große Familie der Krebshilfe ist ihr Leben. ■



Gruppenbild mit Landeshauptmann

Neuerungen im Bereich der Spendenabsetzbarkeit

Steuerabzüge steigen von 19% auf 24%

Als Voraussetzung für die Absetzbarkeit der Spende gilt weiterhin, dass die **Einzahlung mittels Bank- oder Postüberweisung** erfolgt.

Ab dem Jahr 2013 steigt der von der Steuer absetzbare Betrag von Spenden von derzeit 19% auf 24%.

Im Jahr 2014 können 26% in Abzug gebracht werden. (Gesetz, Nr. 96 vom 6. Juli 2012).

Unverändert bleibt für die Vereine und gemeinnützigen Organisationen die jährliche Obergrenze von Euro 2.065,00 auf welche der Steuerabzug getätigt werden kann.

Beispiel:

Jahr 2012: freiwillige Spende in Höhe von € 400,00 entspricht einem Steuerabzug von € 76,00

Jahr 2013: freiwillige Spende in Höhe von € 400,00 entspricht einem Steuerabzug von € 96,00

Jahr 2014: freiwillige Spende in Höhe von € 400,00 entspricht einem Steuerabzug von € 104,00 ■



Liebe Leserinnen und Leser...



Dr. Nicole Dominique Steiner
Chefredakteurin

In der letzten Ausgabe habe ich mich wohl zu früh gefreut. Ganze sechs Leserbriefe hatten wir da. Ehrlich gesagt war

ich der Meinung, dass zum Thema Hospiz und Palliativ-Care noch mehr Reaktionen kommen. Aber es ist ja nicht immer Weih-

nachten. Jedenfalls haben wir dieses Mal einen Brief, über den ich mich sehr gefreut habe. *nd*

Bozen, im Januar 2013

Nur wenige Zeilen, um Ihnen zu danken, dass Sie das unbequeme Thema des Lebensendes mit so viel Takt und Offenheit angepackt haben.

Es ist doch beruhigend, zu wissen, dass auch wenn die letzte Hoffnung geht, noch

jemand da ist, der den direkt Betroffenen und ihren Angehörigen beistehen kann.

Maria Grazia Santuliana

Maria Grazia Santuliana
Bezirk Bozen



Im Gedenken an Maria Demetz Schmalzl

Nachruf

Am 16. Januar 2013 starb in St. Ulrich im Kreise ihrer Lieben Maria Schmalzl geborene Demetz.

Nach ihrer Brustoperation hat sie im Jahr 1993 die Selbsthilfegruppe Gröden „Fidanza“ gegründet. Voller Tatkraft organisierte sie die wöchentlichen Treffen, Wallfahrten, Weihnachtsfeiern und Ausflüge. Sie war der Mittelpunkt unserer Gruppe, hatte für jeden ein offenes Wort und gute Ratschläge und verstand es mit ihrem feinen Humor Meinungsverschiedenheiten auszugleichen.

Doch vor einigen Jahren schlug die Krankheit erneut zu. Mit viel Geduld und Gottvertrauen ertrug Maria Therapien und Krankenhausaufenthalte und solange es

ihr Zustand zuließ, traf sie sich gerne mit unserer Gruppe zu einem Kartenspiel. Die letzten Monate wurde sie von ihrer Familie

liebevoll betreut. Obwohl sie schon sehr schwach war, freute sie sich über die zahlreichen Besuche und auf die Frage nach ihrem Befinden, antwortet sie stets mit einem „Es geht schon.“

Wie beliebt Maria in ihrem Heimatdorf war, zeigte die große Trauergemeinde, die die Verstorbene auf ihrem letzten Weg begleitete. In unseren Herzen wird sie immer weiterleben und wir werden versuchen, in ihrem Sinne die Selbsthilfegruppe weiterzuführen.



Die Mitglieder der Selbsthilfegruppe Fidanza

„Donatori di musica“ ausgezeichnet

Der Preis der Alexander Langer Stiftung 2013

Das wissenschaftliche Komitee der Alexander Langer Stiftung vergibt dieses Jahr den Alexander Langer Preis 2013 an die Organisation „Donatori di musica“. Diese 2007 gegründete Organisation, besteht aus Ärzten, Krankenpflegern, Musikern, Patienten und Freiwilligen. Am 5. Juli 2013 wird der Preis, der auch in diesem Jahr wieder von der Stiftung der Südtiroler Sparkasse gesponsert wird, in Bozen übergeben.

Der Präsident der Langerstiftung, Enzo Nicolodi, begründete die Entscheidung der Jury damit, dass jeder das Recht habe, in der Krankheit bestmöglich betreut zu werden und dass der Patient zu allererst als Mensch behandelt werden sollte. Deshalb sei die Wahl auf „donatori di musica“ gefallen; die Organisation verbinde Ärzte, Krankenpfleger, Musiker, Patienten und Freiwillige miteinander (www.donatoridimusica.it).

Der Präsident und Mitbegründer von „Donatori di musica“, der Primar der Onkologie, Dr. Claudio Graiff betont: „Wir sind stolz über diese Auszeichnung. Sie zeigt, dass der Weg, den wir im Jahre 2007 eingeschlagen haben, auch außerhalb der Krebsstationen verstanden und mit uns geteilt wird. „Donatori di musica“ wurde auf Wunsch von Gian Andrea Lodovici gegründet. Er war ein bekannter Musikkritiker und Musikproduzent. Während seiner Krebserkrankung, welche in Carrara behandelt wurde, hat Gian Andrea Lodovici mehrere Musikkonzerte im Krankenhaus organisiert. Diese Initiative im August 2007 hat laut Mitbegründer Dr. Claudio Graiff, eine Revolution in Gang gesetzt. Seit damals werden in regelmäßigen Abständen

in den Krankenhäusern Konzerte höchster musikalischer Qualität abgehalten; zuerst nur in Carrara, später auch in Bozen, Brescia, Saronno, Sondrio, Vicenza und Rom. Die Musik diene dabei nicht nur der Unterhaltung, sondern helfe, die Beziehungen untereinander nachhaltig zu verändern.

Die Kennzeichen der Konzerte von „Donatori di musica“ sind folgende: die Musik wird dargeboten von internationalen Musikern, der Eintritt ist frei, Musiker, Patienten, Ärzte und Pflegepersonal wohnen den Konzerten bei. Die Initiative möchte die Barrieren, zwischen „gesund“ und „krank“ und zwischen „Arzt“ und „Patient“ abbauen. Eine neue Methode, die Krankheit anzugehen und zu begleiten, ohne die Kranken von der Gesellschaft auszuschließen. Die Musik wird eine feste Konstante im Krankenhausbetrieb, das



Dr. Claudio Graiff und Enzo Nicolodi

Klavier zu einem Instrument der Heilung, die Krankenhausabteilung zu einem nicht mehr anonymen Ort des Klanges, an dem auch Applaus erschallt.

Die Menschen nähern sich einander an, für einige Stunden sind alle gleich, egal ob sie einen weißen Kittel, einen Morgenrock oder einen Smoking tragen. Gemeinsam erleben sie Musik. Nach der Rückkehr auf die Station sind sie nicht nur Ärzte, Krankenschwestern und Kranke, sondern Freunde.

Die Musik findet somit, wie auch andere Kunstformen, Eintritt in die tägliche Routine der Krankenpflege. Die Musik ist ein Geschenk für alle, die Musiker, die Ärzte, die Krankenpfleger und die Kranken.“ Die Langer Stiftung will mit diesem Preis die „Donatori di musica“ nicht nur unterstützen, sondern auch aus der Anonymität herausholen. Die Idee hinter dem Projekt ist, die menschlichen Beziehungen untereinander wachsen zu lassen und den Patienten zuerst als Menschen und dann erst als Kranken zu sehen. ■

Die Alexander Langer Stiftung

Die Alexander Langer Stiftung wurde im Jahr 1997 gegründet und Alexander Langer (1946 - 1995) gewidmet. Langer war ein Politiker und Journalist aus Südtirol, der sein Leben und seine Arbeit dem Zusammenleben von unterschiedlichen ethnischen Gruppen sowie dem Verhältnis Mensch und Umwelt widmete. Seine Gedanken und Aussagen richtete er mit derselben Intensität an die Menschen in

Südtirol, Italien, Europa und der ganzen Welt; seine Ideen und Themen sind nach wie vor aktuell. Die Alexander Langer Stiftung hat sich zum Ziel gesetzt, diese Arbeit weiterzuführen. Für eine friedliche Welt, im Einklang mit der Natur.

Weiter Infos zur Stiftung und ihre Aktivitäten stehen unter: www.alexanderlanger.org.

„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“

PUSTERTAL

SEKTION OBERPUSTERTAL

Die Gruppe „TUN NA KATA“

Menschen mit besonderen Bedürfnissen aus Sterzing

Am 25. November 2012 lud Rita Lampacher aus Sexten im Josef-Resch-Haus in Innichen zu einem Benefizkonzert ein. Die Gruppe TUN NA KATA aus Sterzing und die Schüler der Mittelschule Innichen und deren Lehrpersonen sangen und spielten mit großer Begeisterung. Motiviert und mit viel Freude zeigten die jungen Künstler ihr Können.



Der Erlös der freiwilligen Spenden kam zu gleichen Teilen der Gruppe TUN NA KATA und der Krebshilfe Oberpustertal zugute. Wir danken allen von ganzen Herzen.



Ein Stück Lebensqualität

Im vollbesetzten Saal der Mittelschule Toblach hielt Dr. Thomas Lanthaler, Primar am Innichner Krankenhaus einen Vortrag zum Thema Schmerzen wirksam bekämpfen – ein Einblick in die Möglichkeiten der Schmerztherapie. „Die heutige Schmerztherapie kann helfen, unterschiedlichste Schmerzen zu mildern, selbst dann, wenn eine Krebserkrankung nicht mehr geheilt werden kann. Somit wird den Patienten auch ein Stück Lebensqualität zurückgegeben“, so Dr. Lanthaler.



Weihnachtsfeier 2012

Weihnachtsfeier 2012 im Mehrzwecksaal in Wahlen.



Preiswatten

Lustig und mit großer Begeisterung waren die Teilnehmer beim Preiswatten dabei.



Vorankündigung Benefizlauf 2013

Heuer feiern wir mit unserem Benefizlauf ein kleines Jubiläum: 10 Jahre im Dienst für die „gute Sache“

Termin: Samstag, 08. Juni 2013 in Toblach

Start: 15.00 Uhr

Treffpunkt: Schluderbach (Kreuzung Misurina)

Für die weniger Lauffreudigen findet der 2. Benefizmarsch statt. Nach dem Lauf wird zusammen auf dem Dorfplatz gefeiert.



Preiswatten

Die Sieger des Tages: Peter und Burgl

SEKTION UNTERPUSTERTAL



▲ **Törggelen**
Auch der Clown Malona war mit von der Partie



▲ Fröhliches Beisammensein beim Törggelen des Bezirks Pustertal beim Lanerhof in Montal am 24. Oktober



▲ **Weihnachtsmarkt**
Die freiwilligen Helferinnen beim Winden der Adventskränze



◀ Die Unterpustertaler Törggelgruppe



◀ **Weihnachtsmarkt** ▲
Der Verkaufsstand am Weihnachtsmarkt in Bruneck im Tschurtschenthalerpark



▲ **Ochsenversteigerung am 30. Oktober 2012** ▶
Immer ein Ereignis, die Versteigerung der Mastochsen in St.Lorenzen. Auch in diesem Jahr hat die Krebshilfe den Ersteigerungsertrag für einen dieser Riesen mit dem weichen Maul und den sanften Augen zum Geschenk erhalten. Ein herzliches Dankeschön an Manfred Hainz vom Auslueghof in Pfalzen.



„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“

EISACKTAL



Adventsaktion des Katholischen Familienverbands

Jede Familie wird früher oder später mit dem Thema Krebs konfrontiert. Aus diesem Grund hat die Zweigstelle Feldthurns des kfs ihre Adventsaktion der Südtiroler Krebshilfe gewidmet. Die Mitglieder des KFS Feldthurns stellten der Südtiroler Krebshilfe den Erlös aus dem Verkauf von Adventskränzen zur Gänze zur Verfügung, beachtliche 1.200 Euro.

Im Bild: Der Vorstand der kfs Feldthurns bei der Scheckübergabe an Renate Daporta Jöchler, Präsidentin der Südtiroler Krebshilfe.

Kundenaktion von „Optik Brugger“ in Brixen

Eine pfiffige Idee für einen guten Zweck hatte der Diplomoptiker Albin Brugger vom gleichnamigen Geschäft in Brixen. Er animierte seine Kunden, den ihnen zustehenden Rabatt beim Kauf von Kontaktlinsen, Seh- und Sonnenbrillen an die Südtiroler Krebshilfe weiterzugeben. Er selbst stellte im Gegenzug die gleiche Summe zur Verfügung. Einzelne Käufer haben die Summe von sich aus noch aufgestockt. Fein säuberlich wurden alle Spender von Albin Brugger aufgelistet. Zusammengekommen ist die Summe von 583 Euro, die der Optiker wie versprochen auf 1.200 Euro aufgerundet hat. Im Bild: Albin und Michael Brugger vom Geschäft „Optik Brugger“ mit Renate Daporta Jöchler und Nives Fabbian De Villa von der Südtiroler Krebshilfe.



Young + Direct

Haben die neue Zusammenarbeit besiegelt, Präsidentin Renate Daporta Jöchler und Dienstleiter Michael Reiner (siehe auch Bericht, S. 34)



Weihnachtlicher Benefizmarkt

Dank vieler freiwilliger Helferinnen und Helfer und zahlreicher Besucher war die Ausgabe 2012 des weihnachtlichen Benefizmarktes Brixen der Südtiroler Krebshilfe wieder ein voller Erfolg und eine Augenweide dazu.

BOZEN - SALTEN - SCHLERN



◀ **Weihnachten 2012**
Nach dem traditionellen Weihnachtsgottesdienst in der Dominikanerkirche trafen sich die Mitglieder um Weihnachtsgrüße auszutauschen.

▶ **Informationsstand im Bozner Krankenhaus**
In der Vorweihnachtszeit hat der Bezirk Bozen Salten Schlern einen Informationsstand errichtet, der den Besuchern des Krankenhauses Gelegenheit gab, sich über die Arbeit der Krebshilfe zu informieren. Bei diesem Anlass wurden auch Spenden für die Arbeit des Bezirks gesammelt. ▼



▲ **Welt-Krankentag am 11. Februar 2013** ▼

Am Weltkrankentag las Pater Andreas von der Karmelitanerpfarre in der Kappelle der Dreieiligenkirche in Bozen eine anrührende Messe und salbte die Teilnehmer mit geweihtem Öl. Im Anschluss gab es eine wärmende Gulaschsuppe und Gelegenheit zu Gesprächen.



„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“

VINSCHGAU



Törggelen

Das jährliche Törggelen ist immer wieder ein besonderes Zusammentreffen im Zeichen der Gemeinschaft. Jeder gibt etwas Positives an den Nächsten weiter.



Informationsabend

„Kann man Darmkrebs vermeiden, heilen?“

Am 31. Jänner referierte Dr. Bernhard Spechtenhauser, Primar am Krankenhaus Kufstein über das Thema „Darmkrebs“. Es handelt sich um einen sehr langsam wachsenden Tumor, der deshalb auch sehr gut heilbar ist, vorausgesetzt er wird rechtzeitig diagnostiziert wird. Im Alter zwischen 50 und 70 Jahren sollte sich jeder der regelmäßigen Vorsorgeuntersuchung auf verstecktes Blut im Stuhlgang unterziehen. Vorsorge geht jeden an.



▼ Weihnachtsmarkt ▶

Zum ersten Mal hat der Bezirk Vinschgau am Weihnachtsmarkt in Latsch teilgenommen. Der Duft von Spezialitäten und Glühwein, die verschiedenen Stände mit ihren bunten handgefertigten Artikel verzaubern immer wieder die großen und kleinen Besucher.



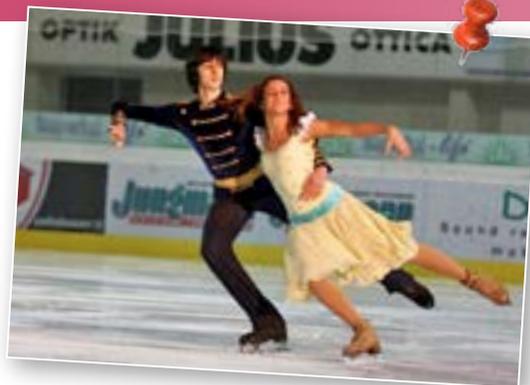
„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“

ÜBERETSCH - UNTERLAND



Weihnachtsfeier 2012

Die Weihnachtsfeier in Tramin ist immer ein besonderer, besinnlicher Moment, mit stimmungsvoller Dekoration und festlicher Stimmung.



Magic on Ice

Es ist schon ein fixer Termin geworden. MAGIC ON ICE im Dezember in der Würth Arena in Neumarkt. Nationale und internationale Eisläufer- und -Tänzer stellen sich nur gegen den Spesenbeitrag zur Verfügung, um diese wunderbare Eis-Show veranstalten zu können, dessen Reinerlös dem Bezirk Überetsch-Unterland zu Gute kommt.



Nachgericht: Danke den Helfern aus Tramin

Mariale und Margareth hatten am Ende des Sommers die gute Idee, den Traminern, die jahrein jahraus am Rosenverkauf am Ostersonntag, am Törggelen, an der Weihnachtsfeier, usw. für die Krebshilfe freiwillig arbeiten, einmal offiziell danke schön zu sagen. Deshalb luden sie sie, zusammen mit der Bezirkspräsidentin und dem Bürgermeister Werner Dissertori, zu einem zünftigen Mittagessen (Plent, Wurst und „Kniakiachl“) auf die Zogglertwiese oberhalb Tramin ein. Danke an alle und weiterhin auf gute Zusammenarbeit!



Tag des Kranken

Pater Bernhard Frei des Kapuzinerklosters in Neumarkt, ist immer wieder überrascht, wie viele Leute am Tag des Kranken zur Hl. Messe kommen. Er findet immer die treffenden Worte um den Kranken Hoffnung und Trost zu spenden. Tradition ist auch die anschließende kräftige Gulaschsuppe im Refektorium der „Oase der Stille“, Gelegenheit, um sich aufzuwärmen und alte Freundschaften aufzufrischen oder auch neue zu knüpfen.





◀ Großer Chöre Abend

Die vielen Tänzerinnen und Tänzer, die sich zum Erntedankball im Haus Unterland eingefunden haben, hatten nicht nur ihren Spaß, sondern haben auch dazu beigetragen, den Solidaritätsfond der Krebshilfe zu erweitern.

Ein Dank allen Freiwilligen: in der Küche – Chef Riccardo und seinem Staff, im Saal, den Kellner/innen, dem Barpersonal, denjenigen, welche den Saal geschmückt haben, den Organisatoren des Balls, den Musikern und der Gemeinde Neumarkt, die die Saalmiete übernommen hat.

Der nächste Ball steht schon auf dem Programm: nächstes Frühjahr in Leifers. Im Bild die Freiwilligen, die zum Erfolg des Abends beigetragen haben. ▼



Agenda

Alle Termine können unsere Mitglieder der AGENDA entnehmen.

Bitte nicht vergessen, sich im Bezirksbüro rechtzeitig anzumelden.

Tel: 0471 820466

Freiwillige Autofahrer ▶

Die freiwilligen Autofahrer, die täglich die Patienten des Bezirks zu den Visiten und Therapie in die verschiedenen Krankenhäuser der Provinz und auch außerhalb bringen: Von links nach rechts: Giuseppe Civetta, Rodolfo Baldo, Maria Nössing Gamper, Silvio Ferrazzi, Alfred Bortolotti, Lucio Perenzoni, Eduard Dalvai, (ganz vorne) Renato Zanot, Gaetano Diana, Vincenzo Cocca, Rico Riboni und Walter Pedrotti.

Um diesen Dienst in Anspruch zu nehmen, genügt ein Telefonat an den Bezirkssitz.





Bunter Frühlingsgruß

Frischer Spargel mit Frühlingsсалaten

Zutaten für vier Personen:

- 1 kg frischen weißen Spargel
- 1 EL Mayonnaise, 3 EL Naturjoghurt, etwas Zitronensaft, gehackten Schnittlauch
- 400 gr würzigen (auch geräucherten) gekochten Landschinken
- 400 gr verschiedene Frühlingsсалate (z. B. frischer Zupf- oder Schnittsalat, Feldsalat, Radicchio, Rucola)
- 4 gekochte Wachtel- oder Hühnereier
- Radieschen zum Garnieren

Dressing

Vinaigrette mit französischem Senf (Dijon oder á l'Ancienne mit ganzen Senfkörnern)

- 1 EL Balsamico-Essig
- 3-4 EL frischgepresstes Olivenöl
- 1 TL Senf
- Salz und Pfeffer aus der Mühle

Mit einem kleinen Schneebesen cremig schlagen



Zubereitung:

- Spargel schälen, waschen, portionsweise binden, gleichmäßig lang parieren,
- in Salzwasser mit wenig Butter, Zitrone und einer Prise Zucker im Stehen (die Spitzen nach oben, damit sie nicht im Wasser sind) knackig kochen
- Aus dem Wasser nehmen und auf einem Tuch abtropfen lassen
- Die Spargel in ca. 1 cm große Stücke schneiden, die Spitzen als Garnitur beiseitelegen
- Die Hälfte des Schinkens in Würfel schneiden
- mit den Spargeln, Mayonnaise, Joghurt, Zitronensaft und Schnittlauch mischen
- Den mit dem Dressing angemachten Salat auf einem großen Teller anrichten, mit dem Spargelsalat, den Spargelspitzen, den Eierhälften und dem Schinken gefällig garnieren.

Guten Appetit

Was ist drin? Wasser und Mineralien

92% Wasser. Spargel bestehen fast nur aus Wasser. Aber zusätzlich enthalten sie wichtige Mineralien. Viel Kalium, etwas Phosphor, Kalzium, Chrom, Zink, Magnesium, Eisen und wenig Natrium. Chrom und Zink sind wichtige Spurenelemente. Chrom unterstützt das Blutzuckerhormon Insulin, Zink regt die Gehirntätigkeit an. Dazu zwei Prozent Eiweiß, 1,5 Prozent fa-

serige Zellulose und ein paar Kohlenhydrate. Alles zusammen ergibt bei einem Kilo gerade mal 200 Kilokalorien.

Ein Dickmacher ist der Spargel nicht und deswegen darf er mit Beilagen serviert werden wie Osterschinken, selbstgemachter Mayonnaise, Olivenöl oder geschmolzener Butter

Asparagin und Asparaginsäure dienen der Pflanze zum Aufbau von Eiweißen und zum Regulieren des Stickstoffhaushaltes. Synthetische Asparaginsäure ist Ausgangsstoff für den Süßstoff Aspartam. Die schwefelhaltige Asparaginsäure, die die Pflanze vor Bakterien schützt, verleiht dem Urin nach dem Spargelessen einen strengen Geruch und färbt das Tafelsilber schwarz.

SÜDTIROLER KREBSHILFE | ZENTRALSITZ

Dreiheiliggasse, 1 | 39100 Bozen
Tel. +39 0471 28 33 48 | Fax +39 0471 28 82 82
info@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Öffnungszeiten	08 ⁰⁰ - 13 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 14 ⁰⁰			
	14 ⁰⁰ - 17 ⁰⁰	-			
Parteienverkehr	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰				

BOZEN SALTEN-SCHLERN

Dreiheiliggasse, 1 | 39100 Bozen
Tel. +39 0471 28 37 19 | Fax +39 0471 28 82 82
bozen-salten-schlern@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Öffnungszeiten	08 ⁰⁰ - 13 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 14 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 13 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 14 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 13 ⁰⁰
	14 ⁰⁰ - 16 ⁰⁰	-	14 ⁰⁰ - 16 ⁰⁰	-	-
Parteienverkehr	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰				
	14 ¹⁵ - 15 ⁴⁵	-	14 ¹⁵ - 15 ⁴⁵	-	-

Ambulatorium I & II

Dreiheiliggasse, 1 | 39100 Bozen
Tel. +39 0471 28 37 19

ÜBERETSCH - UNTERLAND

Cesare-Battisti-Ring, 6 | 39044 Neumarkt
Tel. +39 0471 82 04 66 | Fax +39 0471 82 04 66
ueberetsch-unterland@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Öffnungszeiten	08 ⁰⁰ - 13 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 14 ⁰⁰			
	-	14 ⁰⁰ - 17 ⁰⁰	14 ⁰⁰ - 17 ⁰⁰	-	-

Ambulatorium Leifers

Altenzentrum, Schuldurchgang, 4 | 39055 Leifers
Tel. +39 0471 82 04 66

Ambulatorium Neumarkt

Cesare-Battisti-Ring, 6 | 39044 Neumarkt
Tel. +39 0471 82 04 66

Ambulatorium Kaltern

Sprengel Kaltern II Stock, Rottenburgerplatz, 1 | 39052 Kaltern
Tel. +39 0471 82 04 66

MERAN-BURGGRAFENAMT

Rennweg, 27 | 39012 Meran
Tel. +39 0473 44 57 57 | Fax +39 0473 44 57 57
meran-burggrafenamts@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Öffnungszeiten	08 ³⁰ - 12 ³⁰	-			
	14 ³⁰ - 16 ³⁰	-	-	14 ³⁰ - 16 ³⁰	-
Parteienverkehr	09 ⁰⁰ - 12 ³⁰	-			
	14 ³⁰ - 16 ³⁰	-	-	14 ³⁰ - 16 ³⁰	-

Ambulatorium Meran

Romstraße, 3 | 39012 Meran
Tel. +39 0473 49 67 15

Ambulatorium Lana

Sozial- und Gesundheitssprengel Lana, Andreas-Hofer-Str., 2 | 39011 Lana
Tel. +39 0473 55 83 72

VINSCHGAU

Krankenhausstraße, 13 | 39028 Schlanders
Tel. +39 0471 62 17 21 | Fax +39 0471 62 17 21
vinschgau@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Öffnungszeiten	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	14 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰
Parteienverkehr	08 ⁰⁰ - 11 ⁰⁰	-	14 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	-	08 ⁰⁰ - 11 ⁰⁰

Ambulatorium

Hauptstraße, 134 | 39028 Schlanders
Tel. +39 0473 73 66 40

PUSTERTAL

Sektion Unterpustertal

Bruder-Willram-Straße, 11 | 39031 Bruneck
Tel. +39 0474 55 13 27 | Fax +39 0474 55 13 27
unterpustertal@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Öffnungszeiten	-	08 ³⁰ - 12 ⁰⁰	08 ³⁰ - 12 ⁰⁰	08 ³⁰ - 12 ⁰⁰	-
Parteienverkehr	17 ⁰⁰ - 19 ⁰⁰	08 ³⁰ - 12 ⁰⁰	08 ³⁰ - 12 ⁰⁰	08 ³⁰ - 12 ⁰⁰	-

Ambulatorium Bruneck

Krankenhausstr., 7 | 39031 Bruneck
Tel. +39 0474 55 03 20

Ambulatorium Sand in Taufers

Hugo-von-Taufers-Str., 19 | 39032 Sand in Taufers
Tel. +39 0474 58 61 77

Ambulatorium Pedraces

Pedraces, 57 | 39036 Abtei
Tel. +39 0474 55 03 20

Sektion Oberpustertal

Gustav-Mahler-Straße, 3 | 39034 Toblach
Tel. +39 0474 97 28 00 | Fax +39 0474 97 28 00
oberpustertal@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Öffnungszeiten	08 ³⁰ - 11 ³⁰	-			
	-	-	-	16 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	-
Parteienverkehr	-	-	-	16 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	-

Ambulatorium

Gustav-Mahler-Straße, 3 | 39034 Toblach
Tel. +39 0474 97 28 00

EISACKTAL-WIPPTAL-GRÖDEN

Romstraße, 5 | 39042 Brixen
Tel. +39 0472 81 24 30 | Fax +39 0472 81 24 39
eisacktal@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Öffnungszeiten	14 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	07 ⁴⁵ - 12 ¹⁵			
Parteienverkehr	14 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰			

Ambulatorium Brixen

Romstraße, 5 | 39042 Brixen
Tel. +39 0472 81 24 30

Ambulatorium Sterzing

Krankenhaus 5. Stock, St.-Margarethen-Straße, 24 | 39049 Sterzing
Tel. +39 0472 77 43 46

Ambulatorium Klausen

Sprengel Klausen, Seebegg, 17 | 39043 Klausen
Tel. +39 0472 81 31 35



SÜDTIROLER KREBSHILFE

